

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Beitzelle oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 4. August.

Ueber den neuesten Jahresbericht der preussischen Fabrikinspektion wird uns von unserem S.-Mitarbeiter geschrieben:

Noch vor wenigen Jahren galten die Berichte der preussischen Fabrikinspektion als die schlechtesten in Deutschland. In der letzten Zeit ist in dieser Hinsicht eine gewisse Besserung zu verzeichnen. Insbesondere tritt das im vorliegenden Bande — wohl infolge der teilweisen Entlastung der Fabrikinspektion hinsichtlich der Kesselrevision — zu Tage, was allein schon ausreicht, um die völlige Verachtung des von unserer Partei seit Jahren vertretenen Standpunktes in Bezug auf die Notwendigkeit einer vollständigen Trennung der Kesselrevision von der Fabrikinspektion darzutun.

Durchblättert man die Berichte der einzelnen Gewerbeämter, so fällt zunächst eine besonders rasche Zunahme der in den der Aufsicht unterliegenden Betrieben beschäftigten jugendlichen und weiblichen Arbeiter auf. Im Regierungsbezirk Potsdam zählte man z. B. im Jahre 1896: 3647 Arbeiter im Alter unter 16 Jahren, 1897 dagegen 4226 Arbeiter, d. h. um ca. 16 Prozent mehr. Noch größer war die Zunahme in Berlin-Charlottenburg mit 10 115 jugendlichen Arbeitern gegen 8407 im Jahre 1896. Im ganzen Königreich wurden im Jahre 1897: 1359 Kinder im Alter unter 14 Jahren gegen 988 im Jahre 1896 und 132 352 jugendliche Arbeiter gegen 121 266 im Vorjahre gezählt. Noch beträchtlicher war die absolute Zunahme der Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeiter. Es wurden nämlich in den der Aufsicht unterliegenden 18 621 Betrieben (im Vorjahre 17 124 Betriebe) 337 504 Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren gegen 318 485 im Jahre 1896 ermittelt.

Im Königreich Preußen war demnach im Berichtsjahre bei den Kindern unter 14 Jahren eine Zunahme von 38 Prozent, bei den jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren eine solche von 9 Prozent, bei den Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren eine Zunahme von 6 Prozent zu verzeichnen. Die schärferen Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung vom 1. Juni 1891 haben also, trotz der damals laut gewordenen Versicherungen der Unternehmer über den bevorstehenden Ruin der Industrie, die Arbeitgeber weder an der ausgedehnten Verwendung jugendlicher Personen noch an der erwachsenen Arbeiterinnen gehindert. Von besonderem Interesse ist dabei die Konstatierung des Gewerberates Sack (Königsberg), derzufolge die Wieder-

einführung von Kindern in die gewerbliche Arbeit, die seit Jahren fast ganz aufgegeben war, um so beklagenswerter erscheint, als in allen Fällen, in denen von den Gewerbeaufsichtsbeamten Kinder in Fabriken angetroffen wurden, auch Verstöße gegen die Bestimmungen des § 135 Absatz 2 der Gewerbeordnung festzustellen waren. In keinem Falle ließen sich die Betriebsunternehmer an der gesetzlichen sechsständigen Beschäftigungsdauer genügen, vielmehr wurden die Kinder in den nur für jugendliche Arbeiter statthaftern Grenzen beschäftigt.

Eine größere Aufmerksamkeit verdienen ferner die Klagen der Gewerbeaufsichtsbeamten über die zu milden Bestrafungen der Arbeiterschutzgesetzübertretungen seitens der meisten Gerichte. „Für Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen“, sagt z. B. der Gewerbeamt Trilling in Danzig, „sehen die Gerichte in der Regel so niedrige Strafen fest, daß sie nicht als angemessene Sühne für die Straftat angesehen werden können. Die Arbeiterschutzgesetzgebung und die zu ihrer Ausführung berufenen Organe werden den Gewerbetreibenden gegenüber in Mißkredit gebracht, wenn bei Vergehen, deren Bestrafung sie herbeigeführt haben, die Straffestsetzung gewissermaßen unter dem Ausdruck des Bedauerns erfolgt.“ Diese Praxis der Gerichte wird nur dann eine Aenderung erfahren, wenn die Arbeiter in den betreffenden Richterkollegien eine entsprechende Vertretung haben werden. Wir meinen daher, daß es angesichts der großen Bedeutung des Gegenstandes an der Zeit wäre, gewisse Versuche in dieser Richtung zu machen.

Ebenso wie in früheren Berichten treffen wir auch im vorliegenden Bande zahlreiche Klagen der Gewerbeaufsichtsbeamten über die überhandnehmende Lehrlingszucht an. Mit Recht wird dabei darauf hingewiesen, daß der intelligente strebsame Handwerksmeister, der z. B. den elektrischen Betrieb eingerichtet hat und seinen Lehrlingen eine tüchtige Ausbildung angedeihen läßt, demjenigen gegenüber benachteiligt wird, der die Drehbänke und Bohrmaschinen durch seine Lehrlinge antreiben läßt und infolgedessen außerhalb der Wirkung der Arbeiterschutzgesetzgebung stehen bleibt.

Nicht weniger interessant sind die von demselben Gewerbeamt gemachten Beobachtungen betreffend die Nachtarbeit der Arbeiterinnen in den Kohlenzuckerfabriken. Die Leiter dieser Etablissements erklärten nämlich, daß es für die Industrie fast belanglos sei, wenn die schon ganz erheblich eingeschränkte Nachtarbeit völlig verboten würde. Bei der darauf folgenden Beratung der Angelegenheit im Verein der Zuckerfabrikanten der östlichen Provinzen wurde aber — im Gegensatz zu den wohl-

erwogenen Meinungen der Direktoren — der Zulassung der Frauen zur Nachtarbeit großer Wert beigelegt. „Für den Aufsichtsbeamten“, fügt Gewerbeamt Trilling hinzu, „ist es nicht neu, daß die Anforderungen der Interessentenvertretungen stets weiter gehen, als die Wünsche, welche der einzelne bei ruhigem Eingehen auf seine Verhältnisse äußert.“

Ueber die Fragen des Ministeriums hinsichtlich des sanitären Maximalarbeitstages für erwachsene männliche Arbeiter und die diesbezüglichen Antworten der Gewerbeaufsichtsbeamten wurde an dieser Stelle bereits kurz berichtet. Wir wollen hier daher nur etwas eingehender die Beobachtungen der Fabrikinspektoren in Bezug auf die Wirkungen der Bäckereiverordnung erwähnen. Der Gewerbeamt für Westpreußen berichtet darüber, daß die Klagen über schwere wirtschaftliche Schädigung des Bäckergewerbes und des Schwindens guten Einvernehmens zwischen Meistern und Gesellen im wesentlichen nicht begründet seien. Die Bäckereien nutzen die zugelassene Arbeitszeit wegen der geringen Menge der zu erzeugenden Backwaren meist nicht aus. „Neben dem guten Willen, sich den Vorschriften zu fügen, und neben einer angemessenen Betriebsregelung wird es bei der Durchführung der Bestimmungen in einzelnen Fällen auch darauf ankommen, zweckentsprechende Betriebseinrichtungen zu beschaffen. Das wird überall gelingen, wenn die Meister die Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß ein Mittel an den wesentlichen Grundlagen der Verordnung umsonst ist.“ Nähnlich äußern sich die Gewerbeaufsichtsbeamten im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. „Die Durchführung der Bestimmungen über den Maximalarbeitstag im Bäckergewerbe“, heißt es im Bericht, „ist im allgemeinen auf besondere Schwierigkeiten nicht gestoßen. . . . Nicht einmal die von der unteren Verwaltungsbehörde zur Befriedigung eines bei Festen und besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses freigegebenen Ueberarbeitstage waren allgemein und voll ausgenutzt.“ Der Beamte schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, daß von einem Schwinden des guten Einvernehmens zwischen Meistern und Gesellen als Folge der Bäckereiverordnung nicht gesprochen werden kann. Noch schärfer äußert sich in dieser Hinsicht der Gewerbeamt für den Regierungsbezirk Magdeburg. „Da eine einheitliche Arbeitszeit“, sagt er, „nicht festgesetzt ist, solche auch für die einzelnen Betriebe nicht festgelegt zu werden braucht, die Bestimmung derselben vielmehr in jedem Betriebe dem Inhaber freisteht, so können Ueberschreitungen der zulässigen Beschäftigungszeit entweder nur durch mehrmalige Revisionen in ein und derselben Arbeitsschicht oder durch Ausfragen

Seuilleton.

Maßstab: verkleinert.

Miß Harriet.

Von Guy de Maupassant.

Frei übertragen von G. Freiherrn v. Ompteda.

Leon Chenal erzählte weiter: Als ich nach Haus kam, rief ich sofort Mutter Lecacheur und Marie: „Ha! Ha! Frau Wirtin, bemühen Sie sich mal her und gucken Sie mal das an.“

Die Wirtin sah mein Werk mit blöden Augen an; man merkte, daß sie nichts unterschied und nicht kapierte, ob das ein Hühner sein sollte oder ein Hahn.

Miß Harriet kam heim und ging gerade in dem Augenblick hinter mir vorüber, als ich meine Leinwand mit ausgestrecktem Arme der Wirtin zeigte. Die Besessene konnte ja nicht anders, als sie sehen, denn ich hielt die Skizze so, daß sie ihr nicht entgehen konnte. Sie blieb wie angewurzelt stehen, ganz pass. Das war offenbar ihr Felsen, an dem sie herumkletterte und träumte. Ein englisches „Alo!“ entfuhr ihr, so schmeichelhaft, daß ich mich lächelnd zu ihr umdrehte und sagte:

„Das ist meine letzte Skizze, gnädiges Fräulein!“

Sie antwortete entzückt, komisch und rührend zugleich:

„D, Sie verstehen der Natur ganz wundervoll.“

Ich ward wahrhaftig rot und ihre Schmeichelei that mir wohl, als wenn sie von einer Königin gekommen wäre. Sie hatte mich gänzlich gewonnen und ich hätte ihr auf Ehrenwort am liebsten einen Kuß gegeben.

Bei Tisch setzte ich mich wie immer neben sie, und zum

erstenmal sprach sie, indem sie laut ihren Gedanken von vorhin fortsetzte:

„D, ich lieben so der Natur.“

Ich bot ihr Brot, Wein und Wasser an und diesmal nahm sie es an mit leisem, mumienhaftem Lächeln. Und wir sprachen von der Natur.

Nach Tisch gingen wir, da wir zusammen aufgestanden, miteinander im Hofe spazieren. Die untergehende Sonne schien das Meer in Brand gesteckt zu haben. Das zog mich an, ich öffnete das Thor nach den Klippen zu und wir schritten nebeneinander davon, zufrieden wie zwei Menschen, die einander verstanden haben.

Es war ein weicher, warmer Abend, einer jener wonnigen Abende, wo Leib und Seele glücklich sind. Alles erscheint einem köstlich und reizend. Die laue, duftgeschwängerte Luft mit ihrem Gras und Alpenduft, ihrem kräftigen Naturgeruch thut den Sinnen wohl und man atmet tief aus voller Brust. Wir gingen nun am Rande des Absturzes hin; über dem weiten Meer, das gegen hundert Meter unter uns seine kleinen Wellen ans Land wälzte. Und wir sogen mit offenem Munde und weiten Lungen den frischen Windhauch ein, der über den Ocean gestrichen war und uns so salzgetränkt vom langen Kuß der Wellen umfächelte.

Die Engländerin stand da, in ihren karierten Schawl gewickelt, von der Luft umweht und sah zu, wie der Riesensonnenball ins Meer sank. Weit draußen am Horizont zeichnete sich ein segelbedeckter Dreimaster am purpurnen Himmel ab, und näher zu uns glitt ein Dampfer vorüber, der über den ganzen Horizont hinweg einen endlos langen Dampfstreifen hinter sich ließ.

Die rote Kugel sank und sank, bald berührte sie die Flut gerade hinter dem wie unbeweglichen Schiff, das mitten auf der Sonnenscheibe, wie in einem Feuerthurnen, erschien.

Nun sank sie allmählich herab, als söge sie der Ocean ein. Man sah sie niedertauchen, kleiner werden, verschwinden. Es war aus. Nur das kleine Schiff hob sich noch immer von dem goldigen Himmelsuntergrunde in der Ferne ab.

Miß Harriet schaute mit verzückten Blicken dem Sonnenuntergange zu. Unwiderstehliche Lust kam sie wohl an, den Himmel, das Meer, den ganzen Horizont zu umarmen.

Sie murmelte:

„Alo, ich lieben . . . ich lieben . . . ich lieben.“

Ich sah eine Thräne in ihrem Auge glänzen und sie sagte:

„Ich möchte eine kleine Vogel sein, um in die Himmel zu fliegen.“

Und wie ich sie oft gesehen, regungslos an den Klippen, so blieb sie stehen, rot wie der Sonnenuntergang, in ihren purpurnen Schawl gewickelt. Ich hatte eigentlich Lust, sie in meinem Skizzenbuch zu vereewigen, etwa als Skizze der Verzückung.

Ich mußte mich umdrehen, um nicht zu lachen.

Dann sprach ich mit ihr über Malerei, wie ich wohl mit einem Kollegen geredet hätte, über Töne, Farbenwerte, Lichter und Farben mit Ausdrücken aus der Kunst. Sie hörte mir aufmerksam zu, begriff und suchte den dunklen Sinn der Worte zu enträtseln und in meine Gedankenwelt einzudringen. Ab und zu sagte sie:

„D, ich verstehen, ich verstehen, es ist sehr wunderbar.“

Wir kehrten heim.

Als sie mich am andern Tage sah, gab sie mir die Hand und wir waren gute Freunde.

Sie war ein braves Ding mit einer Seele wie eine Feder, die ab und zu in ihrem Enthusiasmus los schnellte. Ihr fehlte das Gleichgewicht, wie allen Frauen, die mit fünfzig Jahren noch Mädchen geblieben sind.

des Personals ermittelt werden. Beides, besonders das letztere, hat viel Mißliches. Durch eine Aenderung der Vorschriften wird voraussichtlich kaum etwas gebessert werden können, da der Konkurrenzkampf der kleineren und mittleren Betriebe gegen die größeren im Verein mit den weitgehenden Ansprüchen des Publikums stets zu Uebertretungen anreizen muß. Wirksamere Schutz gegen übermäßige Ausnutzung wird nur durch gänzliches Verbot der Nachtarbeit sich erreichen lassen, wobei zu beachten bleibt, daß kürzere Nachtruhe viel wertvoller ist, als längere Arbeitsruhe am Tage. Die geringen den Konsumenten aus einer solchen Maßnahme erwachsenden Nachteile könnten ihnen bei der Bedeutung der Sache wohl zugemutet werden. Auch würde das Publikum bei längerer Gewöhnung die Nachteile bald nicht mehr als solche empfinden." Neulich lauten die Urteile fast sämtlicher übrigen Gewerbeaufsichtsbeamten. Hoffentlich werden die Vertreter unserer Partei im Reichstage diese von so loyaler Seite herrührenden Ausführungen in richtiger Weise ausnützen und die gesammelten Erfahrungen zu entsprechenden Gesegentwürfen formulieren.

Zum Schluß sei noch der Ausführungen des Gewerbeaufsichtsbeamten für Ostpreußen über die allgemeine Lage des Schuhmacher- und Schneidergewerbes Erwähnung gethan. Der Gewerbeinspektor für Königsberg hält in Uebereinstimmung mit demjenigen in Ueck die Einführung des Maximalarbeitstages für diese Gewerbe für erforderlich und konstatirt u. a., daß im Schuhmachergewerbe die Mindestarbeitszeit einschließlich der verhältnismäßig sehr kurzen Pausen vierzehn Stunden täglich beträgt und bis zu 17 und 18 Stunden steigt. Diese übermäßig lange Arbeitszeit ist seiner Ansicht nach vornehmlich die Folge der großen Konkurrenz der mehr und mehr sich ausbreitenden Schuhbazare, die die kleineren Schuhmacher ruinieren. „Schon jetzt“ schließt der Fabrikinspektor seine diesbezüglichen Ausführungen, „haben die kaufmännischen Großgeschäfte und die Fabriken mit dem maschinellen Betriebe das Schuhergewerbe in einem Umfange an sich gerissen und die Preise so heruntergedrückt, daß es doch nur eine Frage kurzer Zeit sein kann, bis die kleinen Existenzen ganz und gar beiseite geschoben sind. Kleinere Meister wie Gesellen werden sich über kurz oder lang genötigt sehen, entweder in Fabrikbetriebe einzutreten oder einen anderen Beruf zu ergreifen. Die Verhältnisse scheinen sich hier allmählich ähnlich zu entwickeln, wie seiner Zeit bei den Handwebern in den Bezirken der Textilindustrie.“ Neulich, wenn vielleicht auch nicht ganz so trostlos, liegen nach Schilderungen des Fabrikinspektors die Verhältnisse im Schneidergewerbe. Was nun zu erwarten ist, wenn man die Hunderttausende in diesen Gewerben beschäftigten Personen nicht rechtzeitig durch umfangreiche Schutzbestimmungen vor unbeschränkter Ausbeutung seitens der Kleinmeister und der Verlagsgeschäfte schützt, darüber klärt uns der Vergleich mit den Handwebern auf. Mag der neueste Bericht der preussischen Gewerbeinspektion in mancher Hinsicht noch so viel zu wünschen übrig lassen, in Bezug auf die Beleuchtung der Mangelhaftigkeit der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung liefert er ein geradezu glänzendes Material. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß man die darin enthaltenen Anregungen möglichst gut ausnützt.

Politische Uebersicht.

Wie's gemacht wird.

Die deutsche Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen ist in der Lage, nachstehenden Bericht eines englischen Industriellen wiederzugeben, den dieser nach seinem Besuche in Deutschland in der Plenarsitzung seiner heimischen Handelskammer erstattet hat. Er lautet in der Uebersetzung:

Der Berichterstatter hat von der britischen Regierung eine Empfehlung an den Gesandten in Berlin erhalten. Er suchte diesen auf und erreichte durch ihn weitere persönliche Vorstellungen bei den maßgebenden Stellen insbesondere der deutschen Regierung, vermittelt deren er Konferenzen mit verschiedenen Persönlichkeiten erlangte. Herr Gastrell, der specielle Handelsattaché der englischen Gesandtschaft, ein in allen kommerziellen Fragen gut unterrichteter Mann, dessen statistische Arbeiten äußerst wertvoll sind, führte ihn persönlich bei Geheimrat Reichardt ein, mit welchem er eine

ca. 7stündige Unterredung hatte. Er machte die Wahrnehmung, Geheimrat Reichardt sei Protektionist und entschlossen, der heimischen Industrie Zollschutz angedeihen zu lassen. Der Berichterstatter teilte ihm mit, daß er nach Berlin gekommen sei, um die Ansichten der englischen Handelskammern über die Vergütung englischer Textilwaren zur Sprache zu bringen. Er erklärte ferner, der Tarif sei der Fabrikation nicht genügend angepaßt und in mancher Hinsicht ganz unverständlich. Zur Illustrierung der Sachlage legte er ihm ein Schriftstück einer deutschen Zollbehörde über einen einfachen, schwarzgefärbten Baumwollstoff vor und sagte, er hätte geranne Zeit den Tarif eingesehen, sei aber nicht im Stande zu sagen, wozu der Stoff gehören könnte. Er bat Geheimrat Reichardt eindringlich, doch ungehäumt Schritte für eine Revision des Zolltarifs zu thun, und versicherte, daß es die in englischen Interessentkreisen herrschende Mißstimmung beschwichtigen werde, wenn er mit einer diesbezüglichen Zusage dorthin zurückkehren könnte. In der Uebersetzung, daß der deutsche Charakter keinem anderen nachstehe, und daß der Deutsche einzeln und als Nation nur das zu thun gesinnt ist, was recht und billig ist, sei er hierher gekommen und hege die Zuversicht, daß er mit einer derartigen Volkshaft zurückzukehren in der Lage sein werde, da es im allgemeinen zugegeben wird, daß die Interessen Englands und Deutschlands im Handel und in der Politik identisch seien, (?) und daß, wenn England und Deutschland Hand in Hand gingen, dies nicht nur im Interesse Englands und Deutschlands läge, sondern auch in demjenigen des Wohlbes und Fortschritts der ganzen Welt.

Geheimrat Reichardt entgegnete, er müsse eingestehen, daß der Tarif nicht mehr den Zeitverhältnissen entspreche, sei jedoch mit den Details nicht recht vertraut und wies ihn an Herrn Geheimrat (!) Bued, den Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller. Der Herr Referent hatte eine Unterredung mit letzterem, der ebenfalls den Standpunkt vertrat, man müsse die nationale Industrie schützen. Der Berichterstatter setzte ihm auszuhandeln, daß ein solcher Schutz noch nicht einen aufreizenden Zollsatz von 50 oder 100 Prozent auf billige Sorten englischer Gewebe inbegriffe; ein Satz von 5 oder 10 Prozent rationeller und verleihe doch genügenden Schutz in Anbetracht dessen, daß ähnliche Artikel deutscher Provenienz in großen Posten von deutschen Industriellen in England abgesetzt würden und sich gegen englische Produkte behaupten könnten. Herr Geheimrat (!) Bued gab zu, daß der Tarif veraltet sei, und versprach, die Angelegenheit im Auge zu behalten. Referent legte ihm dringend ans Herz, daß die Sache unverzüglich Aufmerksamkeit erheische, konnte jedoch eine bestimmte, darauf zielende Zusage nicht erlangen.

Schließlich wurde er durch den englischen Generalkonsul Herrn Dr. Vosberg-Relow vorgestellt. Er wies diesem gegenüber darauf hin, daß es Pflicht jedes Engländers und jedes Deutschen sei, für gute Beziehungen zwischen England und Deutschland Sorge zu tragen und daß man in allen politischen und wirtschaftlichen Dingen Hand in Hand gehen könne.

Schließlich bemerkte Berichterstatter, man habe ja nun wenigstens das Einzelständnis, daß der deutsche Tarif nicht mehr zeitgemäß sei und kann in Einklang stünde mit der Stellung eines Landes wie Deutschland als einer so hoch entwickelten und in erster Reihe der Civilisation stehenden Nation, man müsse also dafür agittieren, daß die Revision des Tarifs so bald wie möglich in Angriff genommen würde.

In diesem Bericht erscheint, so schreibt die Nationalzeitung, Eines vor allem auffällig und in höchstem Grade bemerkenswert. Der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt schickt einen Ausländer, der ihn zum Zwecke einer handelspolitischen Unterredung auffucht, zum Geschäftsführer des Centralverbandes deutscher Industrieller (der arbeiterfeindlichen Hochzöllnerorganisation, deren Repräsentant Herr Schweinburg ist). Daß der Fremde diese Stelle insofern für eine amtliche oder mindestens offiziöse anseht, folgt schon aus der Anwendung des Geheimratsstitels für Herrn Bued. Erst der englische Generalkonsul muß seinen Landsmann darauf aufmerksam machen, daß es für die handelspolitische Arbeit noch andere Stellen giebt als den Centralverband! „Da man nicht annehmen kann, daß der deutsche Handelsrat oder auch die deutsche Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen dem auswärtigen Amte gänzlich unbekannt sind, drängt sich, vorausgesetzt, daß dieser englische Bericht den Thatsachen entspricht, die Vermutung auf, daß die Regierung dem Auslande gegenüber die einseitige Auffassung des Centralverbandes deutscher Industrieller als die allein maßgebliche hinstellen will.“

Der Arbeiterorganisationen gedenken weder Herr Reichardt noch die liberale Presse.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der Mechaniker Karl Zink in Straßburg im Elsaß, ein badischer Staatsangehöriger, wurde wegen Beleidigung seines Landesherren zu der hierfür geringsten Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich mehreren Landkneuten

gegenüber in angeblich unpassender Weise über den Großherzog von Baden ausgesprochen.

* Berlin, 4. August. Der Reichsanzeiger erklärt die in der Presse vertretene Auffassung, daß durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kaiser von China sowie durch die früheren Verleihungen an den Sultan Abdul Meschid und an den jetzigen Sultan die Grundbestimmung, nach der die Gemeinschaft der christlichen Kirche als Grund des Ordens zu betrachten ist, außer Kraft gesetzt sei, für irrtümlich. Die Statuten des Ordens sind nur anwendbar auf die Verleihung an inländische, zur Investitur zugelassene Ritter. Fremde Souveräne, wie überhaupt Ausländer, werden nicht investiert. Diese Verleihungen unterliegen nicht den Bestimmungen der Statuten.

Gegenüber den erneuten „hebräischen“ Meldungen bayerischer Blätter über die Frage des obersten Gerichtshofes erklärt die Köln. Ztg., die Verhandlungen ständen derart, daß in aller nächster Zeit eine Einigung sich werde erzielen lassen, die auf beiderseitigem Entgegenkommen beruhe. Die Frage könne außerordentlich leicht beurteilt werden, umso mehr, als ihre Erledigung in guten Händen ruhe.

Wie die russischen Gänse, für deren Transport 24 Grenzpunkte geöffnet worden sind, fortan von den preussischen Eisenbahnen übernommen werden sollen, wird der Schles. Volksztg. geschrieben: Dem russischen Begleit- und Treiberpersonal ist Schutz und Sicherheit durch die hiesigen Grenzbeamten gesichert. Auf den Verladetampen unserer Eisenbahnstationen wird das Geflügel eingestellt, und der Führer des Transportes erhält einen von dem Stationsamt ausgestellten Begleitschein, auf dem die Zahl der Gänse, Zielstation des Transportes und Transportbetrag auf das genaueste verzeichnet werden. Auf diese Weise sind Kollisionen vollkommen ausgeschlossen und der Aufgeber der Sendung hat zugleich zur Legitimation an der Entladestation die Quittung über den gezahlten Tarifbetrag in der Hand.

Herr Schmoller ist ein loyaler Mann. Die Berliner Universität feierte gestern in vorchriftsmäßiger Weise den Geburtstag ihres Stifters Friedrich Wilhelms III. Festredner war der Rektor Herr Schmoller, der über das preussische Handels- und Zollgesetz von 1818 in Zusammenhang mit der Geschichte der Zeit, ihren Kämpfen und Ideen sprach. Er sagte u. a.:

Nach außen hat jede Handelspolitik immer etwas Aggressives gehabt. Man ist ja heute nun zwar vorsichtiger geworden in der Anwendung von Machtmitteln, weil man weiß, daß sie nur bei ganz richtiger Entwicklung fördern, aber ohne Macht, ohne Flotte, ohne Kanonen geht auch heute keine große Handelsentwicklung der Völker vor sich. Nicht darf man bei Anwendung solcher Machtmittel immer die bösen Regierungen beschuldigen. Die heutigen Kämpfe vor und um Cuba sind von dem demokratischsten und freiesten Volke der Welt seiner Regierung aufgetragen, weil sie entpringen den großen wirtschaftlichen Interessen der amerikanischen Nation.

Das Mitglied des Staatsrates kennt seine Pflicht.

Von Bündnissen. Der Rundschauer der Kreuzzeitung schreibt in seiner letzten Uebersicht über die äußere Politik:

Von den Ereignissen der letzten Woche wissen wir wenig zu erzählen. Das aktuellste sind zwar die spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen, das wichtigste sind sie schwerlich. Weit wichtiger ist die noch nicht greifbare, sich den Blicken immer wieder entziehende allgemeine Krisis der Welt-politik; die Unsicherheit aller bestehenden Allianzen, die, keine ausgenommen, unerwartet zusammenbrechen und zu den allermerkwürdigsten neuen Verbindungen führen können. Das ist nicht politischer Pessimismus, sondern nüchterne Erwägung der Möglichkeiten, die sich vorbereiten. Zunächst aber sind es eben Möglichkeiten, über die zu diskutieren eher schadet als nützt.

Dreibund, Zweibund, Versicherungsverträge, ein chassé croisé der Allianzen, alles ist wandelbar.

Ein neues Umfurgesetz wird in einer aus deutsch-konservativen Kreisen stammenden Zuschrift der Stummischen Post angeregt, als „das Mindeste, was nach den Erfahrungen der jüngsten Reichstagswahlbewegung wegen der heute vor unser aller Augen betriebenen Vergiftung der Volksseele, wegen der immer weitergehenden Aufhebung der Arbeitnehmers gegen die Arbeitgeber, wegen der planmäßigen Anregung zum Klassenhaß und Klassenkampf gefordert werden müsse.“

Dies „Agitatoren-gesetz“, wie die Post es nennt, müsse etwa folgenden Inhalt haben: „Wer die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, insbesondere den Bestand des Reiches in seiner gegenwärtigen Gestalt, die Monarchie, die vom Staate anerkannten Kirchengemeinschaften, die

Sie schien veranort zu sein in ihrer Unschuld. Aber sie hatte ihrem Herzen Jugend und Begeisterungsfähigkeit bewahrt. Sie liebte die Natur und die Tiere mit überschwenglicher Liebe. Mit jener sinnlichen Liebe, die sie den Männern niemals gegeben hatte.

Ich glaube bestimmt, daß der Anblick einer säugenden Hündin, einer Stute, die mit ihrem Fohlen auf der Weide herumspriingt, eines Nestes voll kleiner, piepsender Vögel, die noch unbefiedert mit ihrem großen Kopf den offenen Schnabel hinhalten, sie sehr bewegt haben würde.

Ihr armen, einsamen, unberührenden, traurigen Gäste der tables d'hôtes, ihr armen, lächerlichen und beklagenswerten Wesen! Seitdem ich diese kennen gelernt, habe ich Euch in mein Herz geschlossen.

Bald merkte ich, daß sie mir gern etwas sagen wollte, aber es nicht wagte. Und ich amüsierte mich über ihre Schüchternheit. Wenn ich früh fortging, das Malzeng auf dem Rücken, begleitete sie mich stumm, sichtlich ängstlich, bis an den Dorfaustritt und suchte nach Worten, um ein Gespräch zu beginnen. Dann verließ sie mich plötzlich und entfloh in ihrem hüpfenden Gang.

Eines Tages endlich faßte sie Mut:

„Ich gern sehen mögen, wie Sie malen; wollen Sie? Ich sein wirklich sehr neugierig.“

Und sie errödete dabei, als ob sie etwas äußerst Gewagtes gesagt hätte.

Ich ging mit ihr in das „Thälchen“ hinab, wo ich eine große Studie begann.

Sie blieb hinter mir stehen und folgte mit gespannter Aufmerksamkeit allen meinen Bewegungen.

Dann sagte sie zu mir, vielleicht in der Befürchtung, mich zu stören: „Danke“, und ging.

Aber nach kurzer Zeit wurde sie zutraulicher und fing

an, mir mit offener Freude täglich Gesellschaft zu leisten. Unter dem Arme brachte sie ihren Feldstuhl mit — sie wollte mir durchaus nicht erlauben, ihn zu tragen — und setzte sich an meine Seite. Da blieb sie stundenlang stumm und unbeweglich sitzen, während sie der Spitze meines Pinsels mit dem Auge folgte. Wenn ich durch einen mit dem Spachtel derb hingeworfenen Farbenkley eine gute, aber unerwartete Wirkung erzielte, stieß sie unwillkürlich ein erstauntes, freudiges, bewunderndes „Aoh“ aus. Für meine Malerei hatte sie eine zärtliche Bewunderung. Fast einen religiösen Kultus trieb sie mit dieser menschlichen Schilderung eines Stückes göttlicher Schöpfung. Meine Studien schienen ihr wie eine Art Heiligenbilder und manchmal sprach sie mir von Gott und versuchte mich zu bekehren.

O, ihr Gott war ein sonderbarer Mann, so eine Art Dorphilosoph, ohne großes Können und ohne große Macht. Denn sie stellte sich ihm vor, als ob er außer sich sei über die Sünden, die unter seinen Augen begangen würden, als ob er sie nicht hätte verhindern können.

Uebrigens stand sie mit ihm auf sehr gutem Fuße und schien sogar in seine Geheimnisse und in die Unannehmlichkeiten, die ihm widerfahren, eingeweiht zu sein. Sie sagte: „Gott will oder Gott will nicht“; wie ein Offizier zu einem Rekruten sagt: „Der Oberst hat befohlen.“

Aus tiefstem Herzen beklagte sie meinen Unglauben, und täglich fand ich in meinen Taschen, in meinem Hute, wenn ich ihn auf der Erde liegen ließ, in meinem Maltasten, in meinen gewichsten Stiefeln früh morgens vor meiner Thür, diese kleinen Traktätchen, die sie zweifellos direkt aus dem Paradies bezog.

Ich behandelte sie wie eine alte Freundin mit herzlichster Offenheit. Aber bald bemerkte ich, daß ihr Benehmen sich ein wenig geändert hatte. Zuerst achtete ich nicht darauf,

Wenn ich arbeitete, sei's in meinem Thal, sei's in irgend einem Hohlweg, sah ich sie plötzlich ankommen mit ihrem schnellen, taktmäßigen Gang. Sie setzte sich plötzlich und war ganz außer Atem, als ob sie gelaufen wäre, oder sie irgend ein Gegenstand festig erregt hätte. Sie war sehr rot, von diesem englischen Rot, das keinem anderen Volke eigentümlich ist. Dann ward sie ohne rechten Grund bleich, erdfarben, und ich glaubte sie einer Ohnmacht nahe, aber allmählich gewann sie ihr gewöhnliches Aussehen zurück und fing wieder an zu sprechen. Dann brach sie plötzlich mitten in einem Satz ab, stand auf und lief auf so wunderliche Weise davon, daß ich mir überlegte, ob ich nicht etwas gethan, das ihr mißfallen oder sie hätte kränken können.

Endlich dachte ich, das würde wohl ihre gewöhnliche Art und Weise sein, die sie nur in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft mir zu Ehren ein wenig verändert.

Wenn sie nach Hause kam, nach stundenlangen Spaziergängen an der sturmumwoogenen Küste, waren ihre langen, in Wölkchen gedrehten Haare oft aufgegangen und hingen herab, wie ein paar zerbrochene Sprungfedern. Früher hatte sie sich nicht weiter darum gekümmert und war ruhig so zerzaust zu Tisch gekommen.

Jetzt aber ging sie auf ihr Zimmer, um ihre Lampencylinder, wie ich die Wölkchen nannte, wieder in Ordnung zu bringen. Und wenn ich ihr mit vertraulicher Artigkeit, die sie übrigens immer empföhrte, einmal sagte:

„Mitß Harriet, Sie sind heute schön, schön wie die Sonne!“ so färbten ihre Wangen sich sofort ein wenig, wie bei einem jungen Mädchen von fünfzehn Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Ehe und Familie, das Privateigentum, die Rechtspflege, die Geeseinrichtungen gewohnheits- oder berufsmäßig in Versammlungen, Zeitungen, Druckschriften aller Art in bewußt gefälschter Weise angeht, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Daneben kann auf Geldstrafe, im Wiederholungsfalle auch auf Landesverweisung erkannt werden. In denjenigen Fällen, in denen auf Grund des ersten Satzes auf eine Gefängnisstrafe von mindestens zwei Jahren erkannt wird, tritt zugleich Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf mindestens fünf Jahre ein. Für ein solches Agitationsgesetz „zum Schutz unserer heiligsten nationalen Güter gegen deren gewerbsmäßige Verfeinerer“ wird auf die Zustimmung der Konservativen, der Nationalliberalen und so vieler Centrumsabgeordneten gerechnet, wie zur Mehrheit im Reichstage erforderlich sei. „Sollte aber wider Erwarten die Mehrheit der Centrumsfraktion versagen, so werde eine Reichstagsauflösung eine solche Mehrheit bringen.“

Die Kölnische Volkszeitung bemerkt dazu: „Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß alles, was gegen das Sozialistengesetz und gegen die Umsturzvorlage sprach, in Bezug auf das neue Ausnahmegesetz gilt.“ So laßt eben nach den Wahlen die Scharfmacher ihr Haupt. Die Schleifsteinpolitik soll zum Gesetz erhoben, die Opposition lahmgelagt, die Sozialdemokratie vogelfrei gemacht werden. Mit solchen schätzbaren Entschuldigungsplänen haufiert das Organ des Königs von Saarabien.

Vom ambulanten Gerichtsstand. Im März fand in Delitzsch eine Agitationsversammlung des Holzarbeiterverbandes statt, in der u. a. auch die Werkstättenverhältnisse des Tischlermeisters Bonhoff daselbst einer Kritik unterzogen wurden. Es wurde besonders über schlechte Kost geklagt. Der Bericht im Halle'schen Volksbl. über die erwähnte Versammlung führte dies auch mit an und Herr Bonhoff klagte infolgedessen gegen den Redakteur des Blattes, Genossen Weismann. Anstatt nun die Klage an den Wohnort des Beklagten, in Halle, zu verhandeln, wird Weismann nach Delitzsch vorgeladen, um sich vor dem dortigen Amtsgericht zu verantworten.

Eine Ehrenerklärung für die Manipulationen des Bundes der Landwirte in der Thomaspfah-Angelegenheit hat der Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Köstler, jüngst in einer Versammlung der Vorstände der Deutschen landwirtschaftlichen Bezugsvereine durchgelesen wollen. Er ist aber natürlich mit seinem Verlangen gründlich abgefallen.

Nach der Nationalzeitung hat Dr. Köstler bei dieser Gelegenheit versucht, öffentlich das Verfahren des Bundes in der Thomaspfah-Angelegenheit zu billigen und für korrekt zu erklären. Aber sämtliche übrigen Redner, es waren ihrer acht, sprachen sich ganz entschieden dagegen aus und die Entrüstung über diese „Zumutung“ war allgemein.

Damit ist also das Verfahren des Bundes auch von den anderen landwirtschaftlichen Bezugsvereinen gerichtet worden.

Aus den deutschen Kolonien. Die Kol.-Korr. schreibt: „Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß nach dem Aufhören der Kinderpest in Transvaal in diesem auf seinen Hochplateaus so gefundenen Lande eine Fieberepidemie einsetzte, die in den größeren Städten des Landes besonders viele Opfer forderte. In Deutsch-Südwestafrika zeigt sich nun leider ebenfalls eine Fieberepidemie, eine Art typhöse Malaria, die, soweit die Nachrichten reichen, in allen Teilen des Landes aufgetreten ist und erst Anfang Mai etwas nachließ. Der Missionar Meyer aus Otjimbingwe schreibt der rheinischen Missionsgesellschaft, daß in seiner nächsten Nähe weit über 100 Menschen gestorben sind, darunter 23 getaufte Herero. Der Missionar meint, es sei jetzt an der Zeit, auch Deutsch-Südwestafrika mit einem Missionsarzt zu bedenken. Es seien zwar mehrere Ärzte in der Kolonie, aber da diese oft weite Wege machen müßten, sei es für die Farbigen oft mit unerträglichem Kosten verbunden, sie kommen zu lassen. Die Sterblichkeit wäre nicht so groß, wenn nicht die Leute durch den Hunger, der nach der Kinderpest kam, die Widerstandskraft verloren hätten. „Da stehen sie dahin, und was helfen die Becher und Gefäße voll Mehl, die zu Hunderten ausgegeben werden. Korbeweise schleppen wir Bierflaschen voll Medizin auf die Berge und wandern von Hütte zu Hütte. In Ermangelung anderer Medizin, die uns längst ausgegangen, geben wir zur Stärkung Banstropfen mit Wein, das einzige, was uns noch zu Gebote steht. Die Familie Hülsch-Redede bewahrt ihren Ruf als eine großartige Wohltäterin. Auch der Lieutenant, das muß ich ihm zur Ehre nachsagen, hat Viktualien und Mehl zur Verfügung gestellt, auch Darnart, der Bruder des Missionars in Omaruru. Aber im Hardumbrechen sind die Säcke ausgeleert und noch scheint keine Besserung in Aussicht zu stehen. Aus anderen Teilen des Landes werden Sie ebenso trostlose Berichte empfangen. Die alten Brüder sagen einstimmig, daß dies die schwerkste Heimtückung ist, die bis jetzt dazugefallen ist.“ In Okavandya war zu dieser Zeit eine Missionskonferenz angesetzt, aber fast sämtliche Missionare, die dort versammelt waren, wurden krank. Aus Otjosazu schreibt der Missionar Jule: „Die Fieber-epidemie, ich halte sie für die schlimmste Art, fing drei Wochen vor Ostern hier und in der Umgegend an und raffte bis drei Wochen nach Ostern gegen 30 Gemeindeglieder weg (die Gemeinde zählt 420 Seelen). Die Leute starben meist nach dem ersten Anfall, ehe ich zur Hilfe berufen wurde und da sein konnte, plötzlich ohne Bestimmung. Aller Trost und Zuspruch war da fast unmöglich, auch da, wo ich noch 3—4 Tage mit den bewußtlosen Kranken umging. Wie viel von den Heiden gestorben sind, weiß man nicht, da aller Verkehr stockt.“

W. Bentzen, D.-S., 3. August. In betref der Ursache des Unglücks auf dem Gotthardtschacht existiert hier eine Version, die noch nicht öffentlich bekannt geworden ist. Nach dieser soll es früher auf diesem Schachte bei der Befestigung des Seiles in der Klemme üblich gewesen sein, daß zwischen Seil und Klemme ein starkes Lederstück als Befestigungsmittel eingefügt wurde.

Bei der letzten Befestigung des Seiles jedoch wurde die Einfügung des Lederstückes von dem betreffenden Beamten unterlassen, und diesem Umstande schreibt man es hier zu, daß das eben erst eingezogene Seil aus der Klemme gerutscht ist. Wir geben diese Version, die wir selbst auf ihre Wahrheit nicht prüfen können, lediglich zu diesem Zwecke wieder, um die wirkliche Ursache des schrecklichen Unglücks ermitteln zu helfen.

Kiel, 3. August. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie auf dem Verwaltungswege scheint jetzt auch vom Reichsmarineamt systematisch betrieben zu werden. Inoffiziell und gelegentlich haben es allerdings die Arbeiter der hiesigen kaiserlichen Werft schon wiederholt erfahren müssen, was sie zuzuziehen, wenn sie von ihren staatsbürgerlichen Rechten

in einer der Regierungspolitik nicht entsprechenden Weise Gebrauch machen. Sind doch erst kürzlich, im Verlauf der letzten Wahlbewegung, auf der Torpedowerkstatt in dem benachbarten Friedrichsdorf zwei Arbeiter deshalb entlassen worden, weil sie sich an der Verbreitung eines sozialdemokratischen Flugblattes beteiligt haben. Die Arbeiter der Werft haben denn auch prompt und deutlich über diese und ähnliche Maßregelungen quittiert, indem sie mit verschwindenden Ausnahmen bei der letzten Wahl sozialdemokratisch gewählt haben.

An die Höhe der im Umkreis der kaiserlichen Werft erzielten sozialdemokratischen Stimmenzahl knüpft denn auch ein Erlaß des Staatssekretärs des Reichsmarineamts an, der jedoch der kaiserlichen Werftverwaltung zugegangen ist. Der Staatssekretär macht darauf aufmerksam, daß dieses „unerwartete“ Wahlergebnis nur daraus zu erklären sei, daß auf der kaiserlichen Werft „eine Anzahl sozialistischer Heber und Agitatoren“ beschäftigt sein müsse, deren „Erziehung und Entlassung“ er „unverzüglich“ fordere. Die Werftverwaltung hat diesen Erlaß vervielfältigen und den einzelnen Werkstattchefs zustellen lassen — und nun kann das „Erziehen“ ja „unverzüglich“ losgehen.

Dem Herrn Staatssekretär aber wollen wir die gefährlichste Agitatoren im Ressort der Werftverwaltung hiernit bereitwillig demünzieren: es ist die kaiserliche Werftverwaltung selber. Wenn kurz vor den Wahlen den Werftarbeitern, die des Mittags zum Weg von der Werft in Gaarden nach ihren Wohnungen in den proletarischen Außenquartieren Kiels und zurück einschließlich der zweimaligen Ueberfahrt über den Hafen mindestens eine Stunde brauchen, so daß sie bei der 1 1/2 stündigen Mittagspause kaum eine halbe Stunde Zeit zum Hinabwürgen ihrer Hauptmahlzeit zur Verfügung haben — wenn, fügen wir, den Werftarbeitern ihre dringende Bitte um Verlängerung der Mittagspause um eine halbe Stunde kurzweg abgeschlagen wird, so „heißt“ diese Art Sozialpolitik mehr für uns als 100 Versammlungen und Flugblätter!

G. Aus Elsaß-Lothringen, 2. August. Die gouvemenmentale Presse des Landes troff seit einigen Wochen von Unterstützung über den Pfarrer Humbert in Chateau-Salins (Lothringen), der in einer Ansprache von der Kanzel herab die Einführung der deutschen Predigt in den französisch sprechenden Teilen des Landes verbietet und sich außerdem verlegender Bemerkungen gegen das Deutschthum bedient haben soll. Von seiten der bischöflichen wie der staatlichen Behörden wurde dem demagogischen Drängen der genannten Presse durch Einleitung einer Untersuchung gegen Pfarrer Humbert nachgegeben. Wie nunmehr verlautet, ist die Pensionierung Humberts mit Wirkung vom 15. August ab verfügt worden.

Die Einzelheiten, die über die Selbstmordmotive des bayerischen Generalmajors v. Pechmann in Dienze (Lothringen) und die begleitenden Umstände bekannt werden, entwerfen ein recht erhebendes Bild von dem Leben in den sogenannten besseren Kreisen. Generalmajor Pechmann, ein schneidiger und noch höchst jugendlich aussehender Mann, soll von einem seiner untergebenen Offiziere in zärtlichem *toto-at-to* mit dessen Gemahlin betroffen worden sein. Um sich den Folgen dieses gestörten Schicksals zu entziehen, habe der General Hand an sich selbst gelegt. Der General war früher verheiratet; wegen ähnlicher Geschäfte ließ er sich vor einigen Jahren von seiner jetzt in München lebenden Frau scheiden. Auch deren Schwester, die mit einem Rittmeister des Saargemünder Chevau-légers-Regiments verheiratet und durch ihre Schönheit bekannt war, führte, wie berichtet wird, ein ähnliches Leben, so daß sich ihr Mann ebenfalls von ihr scheiden ließ, bei dieser Gelegenheit aber selbst um die Ecke gehen mußte.

Kleine politische Nachrichten. Die Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache halten vom 8. bis 10. September d. J. in Berlin ihren 8. Verbandstag ab. — Von der belgischen Regierung wurden der deutschen neue Vorschläge über die Telephonanlage Berlin-Paris gemacht. — Eine Anzahl auswärtiger jüdischer Familien, hauptsächlich aus Galizien, ist in Frankfurt a. M. durch das Polizeipräsidium ausgewiesen worden. Die Leute erwarten sich ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch Hausieren in der benachbarten Provinz Oberhessen. — Reise-Fürst Ferdinand von Bulgarien trifft am 7. d. M. in Cetinje, der Hauptstadt der Schwarzen Berge, ein und wird bis zum 10. bleiben. Er wird in Antioar von dem Fürsten der Montenegroier feierlich empfangen werden. — In Ormsby (England) war eine Ersatzwahl zum Parlamente notwendig geworden, da der bisherige Abgeordnete Douchy auf seinen Sitz als Liberaler verzichtet und sich den liberalen Unionisten angeschlossen hatte. Er wurde wiedergewählt mit 1940 Stimmen gegen den Radikalen Wintringham der 3189 Stimmen erhielt, während dem unabhängigen Konservativen 204 Stimmen zustelen. — Das römische Amtsblatt veröffentlicht das Dekret, durch das der Belagerungszustand über Rocca San-Casiano (Provinz Florenz) aufgehoben wird. — Die italienische Regierung wird in der Kammer eine Vorlage um Bewilligung des Haues von 6 Panzerkreuzern einbringen. — Der kolumbische Kongress beschloß mit Stimmeneinheit, in der Streitfrage mit Italien als Siderer für die Gläubiger Cerrutis eine Summe im Werte von sechzigtausend Pfund Sterling zu hinterlegen. In 6 Tagen erlangt der Beschluß Gesetzeskraft. Der kolumbischen Regierung war die Forderung Italiens bisher in amtlicher Form nicht zugegangen.

Frankreich.

Die französischen Generalratswahlen. # Paris, 2. August. Die Ergebnisse der Generalratswahlen sind so ausgefallen, wie es die ungewöhnliche Stille — um nicht zu sagen Schläfrigkeit: — der Wahlbewegung hat voraussehen lassen. Alles ist so ziemlich beim Alten geblieben. Innerhalb der bürgerlichen Parteien ist von einiger Bedeutung nur der Gewinn von zwei monarchistischen Sitzen durch die Republikaner im Departement Cotes-du-Nord, weil der Generalrat dieses Departements damit zum erstenmal eine republikanische Mehrheit besitzt wird. Indes ist die entscheidende Schlacht um die Generalräte zwischen Republikanern und Monarchisten schon 1880 entschieden worden. Und überhaupt hatten die Monarchisten vor den diesjährigen Wahlen die Generalratsmehrheit nur noch in sechs Departements (unter 87).

Die Mandatsverschiebungen zwischen den Radikalen und den Bourgeoisrepublikanern sind beziehungsweise amtlich nicht angegeben worden. Einerseits fehlen dafür die nötigen Anhaltspunkte, indem der Wahlkampf zwischen den genannten Parteien diesmal weniger denn je einen parteipolitischen Charakter trug. So findet man in der amtlichen Statistik, neben 322 gewählten Radikalen und 253 Bourgeoisrepublikanern, 431 „Republikaner“ schlechthin, ohne nähere Bezeichnung, ob es radikale oder großbürgerliche Republikaner sind. Andererseits will ja das Ministerium Brissou die Regierung der geeinigten Republikaner sein, ohne Unterschied der Parteirichtung. Einige Tage vor den Wahlen hat Brissou sogar eine dahingehende Wahlinstruktion an die Präfekten erlassen, in welcher diesen aufgegeben wird,

sich in etwaigen Kämpfen zwischen den einzelnen republikanischen Parteien durchaus neutral zu verhalten.

In diesem Jahre wurde diejenige Hälfte der Generalräte erneuert, die vor sechs Jahren, 1892, gewählt wurde. Die Sozialisten, die erst 1895 sich in ersterer Weise an den Generalratswahlen beteiligten, hatten demnach in den diesjährigen Erneuerungswahlen nicht viel alte Sitze zu behaupten. Genaue Angaben fehlen. Nur die guesdistische Arbeiterpartei hatte 1892 14 Mandate in den Generalräten gewonnen. Nach der amtlichen Statistik, deren Richtigkeit freilich bis auf weiteres dahingestellt bleiben muß, haben nun die Sozialisten im ersten Wahlgange 24 Mandate gewonnen oder behauptet. Von den 1438 zur Wahl gestandenen Bezirken, darunter 14 Nachwahlen in der zweiten Hälfte der Generalräte, die diesmal nicht erneuert wird, sind bisher 1424 Ergebnisse bekannt, worunter 138 Stichwahlen. Macht also 24 Sozialisten auf rund 1300 Generalratsmitglieder, im Vergleich mit 1892 ein Gewinn von etwa zehn Sitzen.

Die Petite Republique schätzt den sozialistischen Wahlerfolg auf rund 30 Sitze, jedoch ohne nähere Bezeichnung der einzelnen Wahlbezirke, die im Vergleich mit der amtlichen Statistik das Mehr bilden.

Die 138 Stichwahlen dürften den Sozialisten einige weitere neue Mandate verschaffen, namentlich, wenn die Radikalen sich anständig benehmen sollten, ohne sich durch die Rufe nach der „Einigung der Republikaner“ verlocken zu lassen.

Als ungünstiges Moment für die Sozialisten ist hervorzuheben die Nähe der letzten Kammerwahlen. Binnen drei Monaten war es der Partei offenbar unmöglich, mit gleicher Kraft zwei Wahlschlachten auszufechten. Sonst wären die Ergebnisse wohl glänzender ausgefallen. Dann ist noch zu bedenken, daß den Departementswahlen von der großen Masse stets ein sehr geringes Interesse entgegengebracht wird, trotzdem die Generalräte u. a. direkte Wähler für den Senat sind.

Zugleich mit der Hälfte der Generalräte wurden — in der anderen Hälfte jedes Departements — die Bezirksräte erneuert, eine Körperschaft, die in der Verwaltung ein fünftes Rad am Wagen ist, politisch aber sehr beachtenswert ist, weil auch die Mitglieder der Bezirksräte direkte senatorische Wähler sind. Die Ergebnisse der Bezirksratswahlen stehen bis zur Stunde noch aus.

Ein Prozeß Zolas.

Paris, 3. August. Heute kam vor dem Justizpolizeigericht abermals der Verleumdungsprozeß Zolas gegen den Redakteur Zude und das Petit Journal zur Verhandlung. Der Gerichtshof prüfte die Frage der Zuständigkeit. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag auf Unzuständigkeit des Justizpolizeigerichts, weil der Vater Zolas, der Gegenstand der Verleumdung, Beamter war. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft verlangte infolgedessen Verweisung der Angelegenheit vor das Schwurgericht.

Gemeinde-Zeitung.

Liebertswitz. Gemeinderatsitzung vom 29. Juli. Unter Mitteilungen giebt der den Vorsitz führende erste Gemeindevorsteher bekannt, daß dem Gemeindevorstand nach Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses seitens der Amtshauptmannschaft ein Urlaub von vorläufig zwei Monaten gewährt worden sei. Vom Diakonissenhaus zu Dresden ist die jetzt hier thätige Schwester Anna abberufen und soll dieselbe durch die schon früher hier amtierende Schwester Marie Jakob mit Ende August ersetzt werden. Nachdem durch neuerlich vorgenommenen Untersuchung des Wassers aus dem Brunnen an der Post wiederum festgestellt, daß es zum Trinken ungeeignet ist, wird beschossen, den Brunnen zuzufüllen und die Röhren dem früheren Eigentümer, Herrn H. Fraundorf, zurückzugeben. Unter Armenangelegenheiten wird sodann bekannt gegeben, daß der Handarbeiter D. in das Armenhaus und gleichzeitig in die Schankkassenliste aufgenommen worden ist, ebenso hat die ledige Amalie K. Aufnahme im Armenhause gefunden, während der Dachdecker C. in die Bezirksanstalt Taucha abgeliefert worden ist. Das Entgelt des Beselben, das bis jetzt von ihm erzoget wurde, beschließt man, der Witwe Görz für jährlich 90 M. in Pflege zu geben. Die Umzugskosten des Schutzmanns Haase in Höhe von 50 M. bewilligt man unter der Bedingung, daß H. dieselben zurückzahlen muß, wenn er nicht zwei Jahre hier selbst im Dienst verbleibt. Zur Verpachtung der Obstnutzung am Gänsfeld ist dem hiesigen Einwohner Verdig bereits der Zuschlag erteilt worden und giebt man, allerdings unter Protest von mehreren Seiten, nachträglich seine Zustimmung hierzu. Ebenso wird beschossen, die Verpachtung der Fischnutzung am hiesigen Gänsfeld baldigt auszusprechen. Ein Besuch eines Herrn Dr. S. in S., ihm entgegen einem früheren Beschlusse die Ausübung der Tätigkeit als Rechtsanwält neben dem Amt eines Gemeindevorstandes zu gestatten, in welchem Falle er sich um das Amt bewerben würde, lehnt man ab. Ueber ein wiederholtes Unterstützungsgesuch des Frauenheims in Worsdorf geht man zur Tagesordnung über, während man einer Bitte um Hilfe der durch Wolfenbruch geschädigten Gemeinde Wolfenstein Behör schenkt und hierzu 50 Mark bewilligt. Ein Gesuch der Allg. Carbids- und Acetylen-Gesellschaft, auf eigene Rechnung am Marktplatz einige Laternen probeweise brennen zu dürfen, genehmigt man unter der ausdrücklichen Betonung, daß dadurch irgend welche Verbindlichkeit für die Gemeinde nicht besteht. Die Vergebung der Kohlen- und Petroleumlieferung erfolgt an die Mindestfordernden, und zwar hat die Kohle zu liefern Herr Zlugner, das Petroleum Herr Hoffmann. In dem von der Gemeinde veröffentlichten Protokoll vom 29. April steht u. a.: Hieraus wird die Justifikation der Sparkassenrechnung ausgeprochen. Da dies nicht der Fall gewesen ist, wird der Gemeindevorsteher interpelliert und das damalige Protokoll nochmals verlesen. Von einer Justifikation ist darin keine Rede und beschließt man, diesen Irrtum öffentlich zu berichtigen. Auf erneuten Antrag wird mit 14 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Sparkassenrechnung, soweit angängig, von einem vereideten Revisor prüfen zu lassen. Der Gemeindevorsteher erklärt, daß er diesen Beschluß nicht ausführen, sondern der Amtshauptmannschaft zur weiteren Entschliezung vorlegen werde. Von der Mehrheit der Mitglieder wird erklärt, auf die Ausführung des Beschlusses verzichten zu wollen, wenn die Amtshauptmannschaft oder Herr Lieber die Garantie für die Richtigkeit der Rechnung übernimmt. Herr Lieber lehnt diese Garantie ab. Schließlich beschließt man noch, zur Prüfung der eingegangenen Gesuche um die zur Erledigung kommende Gemeindevorstandsstelle die erste Augustwoche eine Sitzung abzuhalten und dabei gleichzeitig die zweite Lesung der Geschäftsordnung vorzunehmen.

Hierzu eine Beilage.

Sonnabend den 6. August abends halb 9 Uhr
Grosse öffentl. Arbeiterversammlung
 im Gambrinus, L.-Connwitz.
 Tagesordnung: 1. Die Herren Schneidermeister Mitsch und Raake in L.-Connwitz. 2. Diskussion.
 Um zahlreichem Besuch bittet [7423] D. G.

E. G. m. b. H.
 Montag den 8. August abends halb 9 Uhr
Ordentliche General-Versammlung
 im Saale des Restaurant Spiess.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1. Halbjahr 1898. 2. Verschiedenes.
 Der Vorstand. Ernst Thello. Oskar Rössiger.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. [7415]

Dachdecker.
 Sonntag den 7. August vormittags halb 11 Uhr
Öffentliche Versammlung
 im Coburger Hof.
 Tagesordnung: 1. Weitere Stellungnahme zu unserer letzten Arbeitszeit. 2. Bericht vom Kartell und Neuwahl zur Herbergskommission und Verdingungs-Deputation. 3. Berufungsangelegenheiten. [7417]
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen. Der Vertrauensmann.

Gesellschaftshalle, Lindenau.
 Freitag den 5. August abends 8 Uhr
Grosse humoristische Soirée
 der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger
 Ausleger, Großmann, Lauer, Müller, Dober, Schiele, Dehnicke u. Lindner.
 Urkomisches Programm.

Morgen sowie alle Freitage
Pantheon. Ballmusik.
 Ergebenst ladet ein J. Munkelt.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen
 empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten.
 Auerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. [7418]
 Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Leitung W. Spiess.

Bad Rohrteich, Schönefeld.
 Größter und schönster Aufenthaltsort Leipzigs.
 Erstes Motorboot in Leipzig, 20 neue Gondeln, Segelboot.
 Schwimmbassin für Herren und Damen. Einzelne Jellenbäder.
 Schwimmunterricht von ersten Lehrern. [6989]
 Dabei empfehle meine hochfeinen Getränke und gute Küche. Alois Schönherr.

Dr. med. E. Clarus
 Leipzig-Plagwitz
 bis 20. September verreist.

Connewitzer Möbel-Halle.
 Die grösste der Südvorstadt.
 Stöckartstr. II und Bornaische Str. 32.
 Empfehle alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigst unter Garantie. Moritz Freyer.

mit 10 Proz. Rabatt
 mit 10 Proz. Rabatt
 Nur durch großweiser Bezug aus ersten Fabriken kann ich jede
Taschen-Uhrfeder
 garantiert u. nachweislich erste Güte für 75 Pfg. einfehen.
 Für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie. Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort zurückgegeben. [3978]
M. Kemski
 Nürnberger Str. 6
 Specialgeschäft für Uhren.

Bei Bedarf in
Sohl- u. Oberlederausschnitt
 halten sich bestens empfohlen
Gebrüder Pörsch
 Leipzig, Brühl Nr. 71.

Schmiede von Leipzig u. Umg.
 Sonntag den 7. August 1898
Grosses Sommervergnügen
 in sämtlichen Räumen der Goldenen Krone zu L.-Connwitz
 bestehend in Konzert und Tanz sowie Herren- und Damenspielen.
 Anfang 3 Uhr. Ende wenn's helle ist.
 Programme im Vorverkauf sind zu haben Münzstraße 6, Schmiedehäuser, Goldene Krone, Connwitz, sowie bei sämtlichen Komitee-Mitgliedern.
 Es ladet ergebenst ein [7422] Das Komitee.

Töpfer und Berufsgenossen
 von Leipzig u. Umgeg.
 Montag den 8. August von nachmittags 3 Uhr an
 in den Drei Mohren, L.-Anger
Gr. Sommerfest
 bestehend aus Konzert, Befestigung für Damen und Herren, Preisfesten und Tombola sowie Ball. [7423]
 Hierzu ladet alle Kollegen nebst Damen freundlichst ein Das Festkomitee.

Billigste Bezugsquelle! Empfehle zur Reise-Saison einige 100 Reisekörbe zu [6494]
 hier noch nicht gekannten billigen Preisen:
 Reisekörbe Mk. 2.50
 Reform-Kinderwagen 12.50
 Tragkörbe 2.25
 Leiterwagen 3.-
 Kinderkörbe 2.75
 Man überzeuge sich und niemand wird unzufrieden den Laden verlassen.
Reudnitz, Senefelderstr. 1, Ecke Chausseestr. Sellenhausen, Wurzenstr. 59. Moritz Winkler.

Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank
 in München
 gegründet 1835
 Bar eingezahltes Aktienkapital: 44 Millionen Mark.
 Gesamterfassen: über 62 Millionen Mark.
 Ständige Kontrolle eines königl. Regierungskommissars.
 Die Versicherungs-Abteilung hat die

„Markversicherung“
 d. i. Versicherungen kleinerer Summen gegen monatliche Prämienzahlung von einer Mark an eingeführt; daher auch dem Winderbemittelten Gelegenheit geboten, sich die Wohlthaten einer Lebens-Versicherung zu verschaffen; mit denkbar günstigsten Versicherungsbedingungen und Tarifen; ohne jede Kurrenzzeit.
 Die Bank gewährt zu geringen Prämien

Allgemeine Reise-Unfallversicherungen
 gültig für alle Ausfälle bei Benutzung von Eisenbahnzügen, Dampfschiffen, Fern- und elektrischen Bahnen, Postwagen, Droschken u. einschließlich der Ausfälle beim Bestiegen und Verlassen des Eisenbahnzuges und betreibt die

Eisenbahn-Unfallversicherung.
 Versicherungsspolken zum Preise von 10 Pfg. gültig für Mk. 5000 Versicherungssumme sind an den Fahrkartenschaltern der k. Bayerischen Staatsbahnen, der Bayerischen Lokalbahngesellschaft und der Pfälzischen Eisenbahnen erhältlich.
 Ferner übernimmt die Bank:

Alle Arten Lebens-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht- sowie Feuerversicherungen.
 Nähere Auskünfte werden direkt von der Bank in München oder von deren Agenten kostenlos erteilt. Ebenso werden die Tarife, Grundbestimmungen und Prospekte gratis abgegeben. [7421]
 Tüchtige Vertreter finden lohnendes Engagement. Die Direktion.

Morgen Freitag Schlachtfest.
 Von früh 1/7 Uhr an Wellfleisch.
E. Veters, Ländchenweg 16.
Karl Worbs, Kleinzschocher
 Hauptstraße 13.
 Jeden Freitag Schlachtfest.
 Früh 8 Uhr Wellfleisch.

Ausverkauf
 von
Sonnenschirmen
 an herabgesetzt. Preisen.
 Halbseidene von 2 Mk. an. Ferner empf. Regenschirme und Spazierstöcke zu außerordentlich billigen Preisen.
Emil Böhme
 Schirmfabrik [5546]
 Theaterplatz, gegenüber dem Alten Theater
 Reudnitz, Wurzenstr. 13.

? Wer?
 seinen Fußboden streichen und sich viel Ärger und Verdruß ersparen will,
der kaufe sich
 die sachmännisch zubereiteten, haltbaren, schnell trocknenden und nicht nachbleibenden Fußbodenfarben beim alten Praktiker
H. Schumann
 L.-Volkmarzdorf, Elisabethstr. 2
 gegenüber der 16. Bezirksschule.
 Altrenommierte bill. Bezugsquelle für alle Streichmaterialien, Farben, Drogen und Chemikalien. [4888]

Kinderwagen mit Decke Mk. 15.—
Sportwagen . . . Mk. 6.—
Leiterwagen . . . Mk. 3.—
Reisekörbe . . . Mk. 3.50
Kinderkörbe . . . Mk. 3.—
Tragkörbe . . . Mk. 2.75
G. Boesecke, Lindenau Querstr. 4.
 30 Stück Ottomanen v. 80 A an, Kleiderschränke, 2tüg., v. 24 an, Vertikals v. 28 A an, Beistellen m. Matr. v. 27 A an, Spiegel v. 10 A an, Trumeauspiegel v. 45 A an, Steg- od. Ausziehtische 15 od. 22 A, Stühle v. 3 A an, billige Kuchentisch- u. Schreibtische, Schreibst., Tischgarnituren, Waschtische, Vorhangschirme, Küchenschirme u. verschied. bei Zinner, Emilienstr. 46, Nähe Windmühlentw. Große Auswahl harter Kanarien, pa. Vogelkutt. Entenherzstr. 11, Vogelhofstr.

Reparaturen
 an Uhren aller Art zu meinen bekannt billigen Preisen. [6386]
 Federeinsetzen 1 Mk. 1c. 2c.
 Garantie 2 Jahre.
C. Hammer, Uhrmacher
 Wintergartenstr. 15 a. Krystallpalast.


Edmund Störzner
 L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 20
 empfiehlt sein großes Lager in
Fahrrädern feinsten Marken
 Kecke Bedienung. [3225]

Cigarren, Cigaretten
 und Tabak empfiehlt [2196]
E. Kriebler, L.-Plagwitz
 Weihenfelder Str. 61, Ecke Mühlentw. NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.
Möbel für den Arbeiterstand
 empfiehlt weit und wirklich billig
Georg Schade, Lindenau
 Ecke Marien- und Gumbortstr.

Arthur Schäfer
 Leipzig
Tauchaer Straße 16.
 Specialgeschäft in
Fahrrädern
 und [6388]
 Solinger Stahlwaren.
 Beste Marke. Solide Preise.

Monatsgarderobe.
 Empfehle in jeder Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, kompl. Anzüge, Jacken, Beinkleid u. Elegante Strick- und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [2695]
 NB. Um Irrtum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß ein Zweigelgeschäft von mir am Plage nicht besteht.
J. Kindermann, Salzgraben 9.
Altes Gold kauft höchst. Preisen Uhrmacher Bookor, Markt. Steinweg 88.

Billig! Billig!
25 Kinderwagen
 sind einzeln mit 5 A Anzahlung und wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben. [2119]
S. Osswald, Königsplatz 7, l.
 gegenüber der Markthalle.

Bismarcks Tod.

Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung „zu wissen glaubt“, sind von Bismarcks Memoirenwerke drei Bände fertig gedruckt...

Es geht nicht.

Bezüglich der zuerst geplanten Gedächtnisfeier auf dem Königsplatz erfährt die Postische Zeitung, daß vom Kaiser ausdrücklich eine großartige Schaustellung befohlen worden war...

Bismarck über Todes-Bräutereien.

Garden erzählt in der Zukunft: Es war im Jahre 1894, nach dem Januartage, der Bismarck im Berliner Schloß gesehen und wie Gläubige lange behaupteten, den Abschluß einer „Versöhnung“ gebracht hatte...

Kleine Nachrichten.

Der Reichsanzeiger meldet: „Unfalllich der Trauerfeier für den Fürsten Bismarck bleibt die Reichsbank am 4. August vormittags geschlossen.“

Ein Vorschlag der Kreuzzeitung. Die Kreuzzeitung schreibt: „Es ist im höchsten Grade wünschenswert, daß zur politischen und historischen Erziehung des deutschen Volkes eine systematische Veröffentlichung der Gesandtschaftsberichte und politischen Denkschriften Bismarcks in Angriff genommen wird.“

Kleine Chronik.

Leipzig, 4. August.

— Zeitpunkt der Waffentechnik. In Abessinien nächst Kairo wurden vor kurzem sehr interessante Versuche mit der fünfzähligen Howitzer Kanone gemacht, mit der die 87. Feldbatterie der königlichen Artillerie ausgerüstet ist.

Humoristisches.

Fluch der Berühmtheit. Gattin eines bekannten Gelehrten (im Kaffeekränzchen): „Mein Mann fühlt sich sehr unglücklich. Er möchte so gern ein zweites Kipfel zum Frühstück — aber er kann nicht: im Konversations-Lexikon steht, daß er beim Frühstück immer nur ein Kipfel nimmt!“

Dingen selbst ein Kenner ersten Ranges ist, würde sich um das deutsche Volk wie um seinen großen Vorgänger in hohem Maße verdient machen, wenn er ihm das Denkmal einer solchen Publikation setzte.“

Im Interesse der Geschichtsforschung liegt dieser Vorschlag. Wird er aber so bald verwirklicht werden?

Zu der Veröffentlichung des Entlassungsgesuches weinert die königliche Leipziger Zeitung:

Es ist uns leider nicht vergönnt, die Feler, die nicht nur die Freude, auch die Trauer an sich hat, rein zu genießen. Von jenen Händen, die die ersten schlimmen Nachrichten über das Verenden des entschlummerten deutschen Heros zu geschäftlichen Zwecken ausbeuteten, wird ein historisches Dokument in die Welt geschickt, das, an und für sich echt und bewundernswürdig, doch in die augenblickliche Stimmung nicht hineinpaßt und geeignet ist, einen Mißklang in die Feier zu bringen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten wollen von ihrem Korrespondenten in Friedrichsruh folgendes erfahren haben: „Neben die in einem Berliner Blatte zuerst erfolgte Veröffentlichung des Abschiedsgesuches des verewigten Fürsten Bismarck ist man in der fürstlichen Familie sehr unwillig.“

Der Kaiser hielt, wie jetzt bekannt wird, am Sonntag auf seiner Jagd Hohenzollern vor Beginn des Gottesdienstes eine Ansprache, in der er die Verdienste des Fürsten Bismarck rühmend hervorhob und sagte, daß wir Bismarck Dank wissen müßten, daß wir Deutsche seien.

Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Prinz Heinrich telegraphierte aus Japan an den Kaiser und sprach seine tiefe Erschütterung über das Hinscheiden Bismarcks aus.

Außer sämtlichen deutschen Bundesfürsten und Kaiser Franz Joseph von Oesterreich haben Beileidstelegramme geschickt: Der Kaiser von Rußland, die Königin von England, der Prinz von Wales, der König von Schweden, König Humbert von Italien, Sultan Abdul Hamid und der König von Serbien.

Hamburg, 3. August. Fürst Herbert Bismarck erzählt in den Hamb. Nachr. folgende Dankagung: „Die zahllosen Aeußerungen von tiefstem Schmerz und warmem Empfinden, welche dem unauflöshlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus in einzelnen zu danken.“

Nach der Köln. Ztg. bemerkt die Familie Bismarcks, alle jene Anordnungen nach dem Tode desselben, die vielfach eigentümlich erschienen, seien auf das Wort des Fürsten zurückzuführen, daß er wenigstens im Tode Ruhe haben wolle.

Wien, 3. August. Die deutschen Nationalen Vertrauensmänner beschloßen eine große Trauerfeier nach der Bestattung Bismarcks. Zu dieser wird eine Abordnung entsendet werden. Das laufende Jahr hat als Trauerjahr zu gelten und werden während desselben keine Feste außer nationale veranstaltet.

In einer Versammlung der deutschen Nationalen Vertrauensmänner in Weis wurde beschloßen, als Trauerzeichen anlässlich des Ablebens des Fürsten Bismarck schwarze Kornblumen bis zum Gedenktag der Schlacht von Sedan zu tragen.

Lenbach tritt den Gerüchten, wonach Dr. Chrystander ein Bismarcksches Memoirenwerk vorbereiten und Prof. Lenbach hierzu künstlerische Beiträge geben wolle, entgegen. Dr. Chrystander dürfte für eine derartige Veröffentlichung kaum das nötige Material haben, da er während der intimen Gespräche im Freundeskreise fast immer anderweit beschäftigt gewesen sei.

Die Arbeiterschaft des Hauses Cornelius Heyl in Worms, dessen Inhaber der bekannte Reichstagsabgeordnete Frhr. Heyl

v. Herrnsheim ist, sandte nachfolgendes Telegramm an Herbert v. Bismarck nach Friedrichsruh:

Mit dem ganzen deutschen Vaterlande trauern wir um den Eingang von dessen größtem Sohn und bringen Ew. Durchlaucht unsere tiefempfundene Teilnahme hiermit zum Ausdruck.

Sollten die Arbeiter der Firma wirklich ohne Ausnahme solche Bismarckverehrer sein? Am 16. Juni 1898 erhielt im Wahlkreis Worms-Heppenheim-Wimpfen Herr v. Heyl 10011 Stimmen, während auf die Kandidaten der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Ultramontanen 7351 Stimmen entfielen.

Die Errichtung eines Sarkophags mit Statue im Berliner Dom hat der Kaiser auch am Dienstag in Friedrichsruh dem Fürsten Herbert Bismarck angeboten. Fürst Herbert Bismarck soll darauf den Wunsch ausgesprochen haben, es der Familie zu gestatten, ihren großen Vorden durch die Errichtung einer Ruhestätte an dem Orte zu ehren, wo er seine Tage beschloßen hat.

Fürst Herbert Bismarck verstarb gestern nachmittag die Dienerschaft, die im unmittelbaren Dienste bei dem verstorbenen Fürsten und seiner Gemahlin beschäftigt gewesen war, und stellte ihnen die Legate mit. Der alte Kammerdiener Pinnow erhielt die Summe von 5000 Mk.

Trauerkundgebungen.

Für die deutschkonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat Graf Limburg-Stirum ein Blumenarrangement nach Friedrichsruh geschickt. Die Mitglieder des Herrenhauses, die am Dienstag nach Friedrichsruh eine Kranzspende überbrachten, haben, wie der Freisinnigen Zeitung gegenüber einer falschen Nachricht des Berliner Lokalanzeigers vom Bureau des Herrenhauses berichtet wird, die Kranzspende persönlich am Sarge niedergelegt und sind vom Fürsten Herbert Bismarck empfangen worden.

Bismarcks Schulzeugnisse.

Zeugnis für den Schüler Otto von Bismarck von den Lehrern des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster, Michaelis 1830:

Ausführung: Gut, nur zu bebauern, daß er durch seine Reisen große Lücken erhalten hat.

Aufmerksamkeit: Stets teilnehmend.

Fleiß: Regelmäßig.

Fortschritte: Nennlich im Griechischen. Zeigen sich Lücken in Latein und Geschichte. Merkwürdig in der Mathematik. Nicht vermischt im Deutschen. Einige im Französischen.

Das Abiturientenzeugnis. Die mündliche Prüfung im Grauen Kloster in Berlin fand am 3. April 1832, also zwei Tage nach dem 17. Geburtstag Bismarcks unter Vorsitz des Wirklichen Oberkonsistorialrates Kolbe statt; unter denen, die am besten antworteten, wird auch Bismarck genannt, trotzdem erhielt er ein Zeugnis Nr. 2. Es hat folgenden Wortlaut:

Nummer 2. Entlassungszeugnis. 1. Name des Geprüften und Stand seines Vaters: Leopold Eduard Otto v. Bismarck, 18^{ter} Jahre alt, evangelischer Konfession, aus Schönhausen in der Altmark, Sohn des Gutsbesizers auf Antephof in Pommern.

2. Zeit des Schulbesuches: Er war zwei Jahre, von Sekunda an, Schüler des Gymnasii und 1 1/2 Jahre in Prima.

3. Ausführung gegen Vorgelesene und Mitschüler: Stets anständig und wohlgeleitet.

4. Fleiß: War zuweilen unterbrochen, auch fehlte seinem Schulbesuche unausgesetzte Regelmäßigkeit.

5. Kenntnisse: Sind im Lateinischen gut, sowohl im Verständnis der Schriftsteller als in seinen schriftlichen Uebungen, im Griechischen ziemlich gut. Im Deutschen besitzt er eine sehr erfreuliche Gewandtheit und in der Mathematik, Geschichte und Geographie ein besriedigendes Maß von Kenntnissen. Von den neueren Sprachen hat er französische und englische Sprache mit besonderem Erfolge betrieben.

Er wird in Bonn, Genf und Berlin Jura und Cameraalia studieren, und wir entlassen diesen fähigen und wohl vorbereiteten Jüngling mit unseren besten Segenswünschen und der Hoffnung, daß er mit erneuertem Eifer an seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten wird.

Berlin, den 3. April 1832. Verordnete Prüfungskommission des berlinischen Gymnasiums vom Grauen Kloster.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom Frieden.

Washington, 3. August. Präsident Mac Kinley erklärte heute vormittag, er habe eine offiziöse Mitteilung von der Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen erhalten und erwarte die amtliche Antwort jeden Augenblick.

Der französische Volschaster erhielt die Antwort der spanischen Regierung auf die seitens der Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensbedingungen. Der Volschaster wird die Antwort heute dem Präsidenten übergeben.

Washington, 4. August. (Hirsch T.-B.) Die vom französischen Volschaster dem Präsidenten Mac Kinley überreichte Note der spanischen Regierung auf die amerikanischen Friedensbedingungen erklärt sich mit allem Einverständnis unter dem Vorbehalt, daß die Philippinen in keinem Falle in amerikanische Hände übergehen und die Cortes die Abmachungen gutheißen.

Barcelona, 4. August. Die Bevölkerung ist wegen der bevorstehenden Beendigung des Krieges hoch erfreut.

Not in Havanna.

Havanna, 3. August. Die Zahl der Personen in Havanna, deren Lebensunterhalt auf öffentliche Kosten bestritten wird, wird auf 13000 geschätzt.

Die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1897.

Seit dem Jahre 1893 weisen, so schreibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die gewerkschaftlichen Centralverbände eine sich von Jahr zu Jahr steigende Zunahme an Mitgliedern auf. Auch im Jahre

1897 ist ein Mitgliederzuwachs in den Verbänden zu verzeichnen, der in der absoluten Zahl die Summe der neu gewonnenen Mitglieder in allen vorhergehenden Jahren übersteigt. Für 1896 konnten wir berichten, daß die Mitgliederzahl der Centralverbände um 70055 oder 27 Proz. gegenüber dem Vorjahre gewachsen war. 1897 beträgt die Mitgliederzunahme in den Verbänden 83129 oder 25,2 Proz. Es wurden 1897 in 56 Verbänden 412359 und in Lokalvereinen 6803, zusammen 419162 Mitglieder gezählt. Gegenüber dem Jahre 1893, das in den Jahren, in welchen die Uebersichten über den Stand der Organisationen gegeben sind, die geringste Mitgliederzahl aufwies, ist dies eine Zunahme von 189352 oder 80 Proz.

Die Zahl der Verbände, sowie die Mitgliederzahl in diesen und den Lokalvereinen, über die Angaben gemacht wurden, zeigt die nachstehende Tabelle.

Jahr	Centrals-Organisat.	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokalvereinen ca.	Zusammen	Wert der Bergarbeiterorganisationen*
1891	62	277659	—	10000	287659	18000
1892	56	287094	4955	7640	244784	20700
1893	51	228530	5384	6280	222810	20526
1894	54	246404	5251	5550	252044	194
1895	53	259175	6097	10781	269956	11801
1896	51	329280	15265	5858	335088	—
1897	56	412359	14644	6803	419162	—

Der ständige Wechsel in der Zahl der gewerkschaftlichen Centralverbände zeigt, daß in einzelnen Berufen die gewerkschaftliche Organisation über den Standpunkt des Experimentierens noch nicht hinausgekommen ist. In jedem Jahre ist die Gründung und das Eingehen, oder der Zusammenschluß mehrerer Verbände zu einer gemeinsamen Organisation zu verzeichnen. Auch im Jahre 1897 sind fünf neue Verbände gegründet worden, die sämtlich auf einem Zusammenschluß von Lokalvereinen beruhen, deren Mitglieder in den früheren statistischen Zusammenstellungen zum Teil bereits mitgezählt sind. Es sind dies die Verbände der Gastwirtsgehilfen, Graveure, Handels- hilfsarbeiter, Handlungsgehilfen und Seelente. Der 1895 gegründete Verband der Lagerhalter und der 1887 gegründete Verband der Xylographen sind bisher in der Statistik nicht geführt worden. Der erstere ist eine fast ausschließlich auf Sachsen beschränkte Verbindung von Einzelmitgliedern, der letztere eine hauptsächlich durch das Fachorgan erhaltene Verbindung einzelner selbstständiger Vereine. Bei den Handels- hilfsarbeitern und den Handlungsgehilfen ist die Verbandsgründung nicht im Einklang mit allen bisher in den Lokalorganisationen vereinigten Berufsangehörigen erfolgt, und bestehen neben den Verbänden noch zentrale Körperschaften, die eine Verbindung mit den Lokalorganisierten durch Vertrauensmänner erhalten. Der im Jahre 1895 gegründete Verband der Flößer hat für 1897 keine Angaben für die Statistik gemacht, doch ist seine Mitgliederzahl von 1896 in der Gesamtübersicht mitgerechnet. Den 1897 gegründeten Verband der Eisenbahner werden wir aus den im vorigen Jahre angegebenen Gründen in der Statistik nicht führen.

Die in dem letzten Jahrzehnt fast ununterbrochen sich folgenden Veränderungen in den meisten Organisationen machen es, wenn nicht ein weilschwelliges Bild gegeben werden soll, äußerst schwierig, auch nur annähernd den Fortgang der organisatorischen Arbeit in den einzelnen Berufen zu schildern.

* Hier ist der in den Tabellen fehlende Verband der Flößer mit 1495 Mitgliedern mitgerechnet. * Für die Tabakarbeiter ist die Zahl der weiblichen Mitglieder nicht angegeben. 1895 waren 2831 und sind für 1896/97 3000 gezählt. * Snars und Kuryrewier. * Darunter 8821 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

Neunter internationaler Bergarbeiterkongreß.

G. Wien, 2. August 1898.

Vorsitzender Peter Eingr heißt Ludwig Schröder als den Vertreter der deutschen Bergarbeiter herzlich willkommen. Ludwig Schröder siehe den Bergarbeitern aller Länder nach dem Justiz- morde, den die deutsche Bourgeoisie an ihm verübt habe, doppelt nahe. Die letzte Neuerung wird auch bei der Uebersetzung von den ausländischen Delegierten mit besonderem lebhaftem Beifall aufgenommen.

Aus Deutschland ist folgendes Begrüßungstelegramm eingetroffen:

„Den Kameraden aus England, Frankreich, Belgien und Oesterreich erbiten wir namens des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter unseren brüderlichen Gruß. Möge dieser Kongreß den Bergarbeitern aller Länder zum Segen gereichen. Ein Hoch der internationalen Vereinigung! Im Auftrage: Heinrich Müller, Bochum.“

Der Achtstundentag steht auf der Tagesordnung. Von der Miners' Federation (Grubenarbeitervereinigung) liegt dazu folgende Resolution vor: „Der Kongreß verlangt die Einführung des gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages, Einsparung und Ausfahrt inbegriffen.“

Dr. Tarrott von der Yorkshire Miners' Association begründet die Resolution. Schon in Jollmont auf dem ersten Kongreß sei die Forderung des gesetzlichen Achtstundentages erhoben worden. Im englischen Parlament sei die Frage mit wechselndem Glück behandelt worden. Wenn sie mandamental schlechter gestanden habe, so seien daran einige der hier anwesenden englischen Delegierten nicht ganz unschuldig, er wolle diesen aber jetzt keine Vorwürfe machen, da er überzeugt sei, daß auch sie bei ihrer Haltung nur von sachlichen Gründen sich haben leiten lassen. Wenn er sich nun fragte, was er zur Begründung des Achtstundentages nun zum neuntenmal beibringen solle, so müsse er auf den letzten großen englischen Maschinenbauerkongreß verweisen. Die Maschinenarbeiter verfügten über die reichste, ausgedehnteste Organisation, es gehörten ihr die oper- und kampfsreudigsten Männer an. Trotzdem ist ihnen die Erringung des Achtstundentages nicht gelungen; nach sieben Monate langen Kämpfe seien sie unterlegen. Für die Bergarbeiter, die gut, aber nicht so gut wie die Maschinenarbeiter organisiert sind, ist die Erlangung des Achtstundentages durch einen Streik unmöglich. Als einziges Mittel zur Erreichung des Zieles sehen sie das Parlament an. Einer oder der andere werde die Frage aufwerfen, ob nicht für alle Arbeiter der gesetzliche Achtstundentag einzuführen sei, und er habe gewiß nichts dagegen. Aber der Bergarbeiter habe vor allem das Recht, den Achtstundentag zu verlangen. Bei der jetzigen Arbeitszeit fehle er kaum das Sonnenlicht, der Weg sei noch weit, aber die Miners' Federation werde nicht ruhen, bis die Forderung durchgesetzt sei. (Beifall.)

(Ebert Falkenau): Der Achtstundentag gebühre nicht nur den Arbeitern unter Tage, sondern auch denen ober Tage. Der Redner beantragt, alle mit dem Bergbau in Konnex stehenden Arbeiter ober Tage in die Forderung der Resolution einzuschließen.

Die englische Delegation erklärte sich mit diesem Amendement einverstanden. Ebenso der französische Delegierte Wasly. Generalsekretär Richard forderte nun diejenigen Engländer, die von der gesetzlichen Regelung der Frage des Achtstundentages

nichts wissen wollen, zu einer „Kriegserklärung“ auf. (Beifall.) Wilson (Durham), Parlamentsmitglied, antwortete, von Krieg könne keine Rede sein. Wollte seine Organisation den Krieg, so würde sie eine Gegenresolution eingebracht haben. Daß die Meinungen in der englischen Delegation in dieser Frage geteilt seien, wisse man. Gerade seine Organisation habe bereits den Achtstundentag und noch mehr ohne das Parlament erreicht, und sie sei mit diesen Erfolgen voll und zufrieden.

Die Abstimmung erfolgte nach Nationen. Mit Ausnahme eines kleineren Teiles der englischen Delegation stimmten sämtliche Delegierte für die Resolution einschließlich des Amendements Ebert. Das Gesamtresultat betrug 819000 Stimmen für, 180000 Stimmen gegen die Resolution.

Es folgte nun der zweite Punkt der Tagesordnung: Die Haftbarkeit der Arbeitgeber. Die Miners' Federation hat folgende Resolution eingebracht: „Die Arbeitgeber sind für alle Unglücksfälle, die den Arbeitern zustoßen, verantwortlich zu machen. Es sind in diesem Sinne Gesetze für die Bergindustrie zu schaffen. Der Kongreß stimmt keinem Gesetze zu, das es möglich macht, die Verantwortlichkeit durch gegenseitige Kontrakte zu umgehen.“ Die französischen und belgischen Delegierten beantragten, es ist ein Gesetz zu schaffen, das die Arbeitgeber zwingt, ihre Arbeiter bei Unfällen, die ihnen während der Arbeit entweder in den Gruben oder in deren Nähe zustoßen, zu entschädigen.

Carlson (Derbyshire) nimmt als erster Redner das Wort und führt aus: Auch dieser Antrag sei in gleicher oder ähnlicher Form schon zum neuntenmal eingebracht worden, aber alle Anstrengungen, ihn durchzuführen, seien bisher vergeblich gewesen. In dieser Frage seien alle englischen Bergarbeiter einig. Seit dem letzten Jahre existiere in England ein Unfallgesetz, das nach dem Vorbild des deutschen Unfallgesetzes ausgearbeitet sei und auch die Entschädigungspflicht der Arbeitgeber regelt. Aber dieses Gesetz entspräche keineswegs den Ansprüchen der Arbeiter, denn es lasse der Umgehung der gesetzlichen Bestimmung durch privatrechtliche Kontrakte zwischen Arbeitgeber und Arbeitern immer noch ein Hintertürchen. Früher sei dieser Unflug allgemein gewesen, jetzt müßten solche Kontrakte wenigstens den staatlichen Aufsichtsbeamten der Krankenkassenvereine vorgelegt werden. Dieser solle nur die Zustimmung zu Kontrakten geben, durch die der Arbeiter nicht geschädigt werde. Das Gesetz bedeute so einen Fortschritt, aber nur einen kleinen. Wasly habe vorhin darauf Gewicht gelegt, daß für den Parliamentskampf von den Arbeitern auch nur Arbeiter in die gesetzliche Körperschaft gewählt würden. Er habe recht, und namentlich die im Schlepptau bourgeoisen Parteien segelnden englischen Arbeiter sollten sich das gesagt sein lassen. Erst wenn der Arbeiter die ihm zu Gebote stehende Macht auch ausnütze und Arbeiter in die Parlamente schicke, würden solche Arbeiterforderungen auch durchgeführt werden. (Lebhafte Beifall.)

Grablowitz (Böhmen) hat Bedenken gegen die privatrechtliche Haftbarkeit der Arbeitgeber, da diese, wenn sie in Konkurs geraten, den Arbeiter zu Schaden kommen lassen. Er verlangt öffentlich rechtliche Anstalten, die das Versicherungswesen regeln und dem Arbeiter bei völliger Erwerbsunfähigkeit auch den ganzen Lohn- entgang ausbezahlen. Um nun aber einer Häufung der Unfälle vorzubeugen, die bei allzu großer Sorglosigkeit der Arbeitgeber entstehen würde, müßten die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten das Recht haben, von den Arbeitgebern Regress nehmen zu können. Redner stellte ein Amendement im Sinne dieser Ausführungen in Aussicht.

Wasly (Frankreich) berichtet über das neue französische Unfallgesetz, das im März dieses Jahres in der Kammer beschlossen und in etwa drei Monaten Gesetzeskraft erlangen wird. Das neue Gesetz bedeute für den Arbeiter einen ungeheuren Fortschritt. Während er früher nur Entschädigung bekam, wenn er den Nachweis führen konnte, daß ihn keinerlei Schuld am Unfall treffe, was nur höchst selten gelang, ist jetzt die Entschädigungspflicht des Unternehmers grundsätzlich für alle Fälle gesetzlich festgelegt, es sei denn, daß der Arbeitgeber nachweisen kann, der Arbeiter habe absichtlich den Unfall herbeigeführt. (Beifall.)

Cowel (Northshire) besprach noch einmal die schon erwähnte Kontraktklausel des englischen Unfallgesetzes, die er das Grundübel des Gesetzes nannte.

Burt (Northumberland) hebt hervor, daß die englischen Arbeiter in dieser Frage vollkommen geschlossen sind. Das neue englische Unfallgesetz bedeute einen Fortschritt, gelte aber nicht weit genug. Inerkannt müsse auch der Fortschritt werden, den das Gesetz bezüglich der Kontraktklausel gemacht habe. Freilich kein Gesetz könne einem Arbeiter, der kein Mitglied sei, ein solches einlegen. Immerhin sei das französische Unfallgesetz dem englischen vorzuziehen, aber auch das französische habe ein Loch: den Ausschluß der Entschädigung, wenn ein Unfall vorsätzlich vom Arbeiter herbeigeführt ist.

Die Resolutionen wurden hierauf einstimmig angenommen. Es folgt der dritte Punkt der Tagesordnung: Die Arbeitslohnfrage.

Die Miners' Federation beantragt folgende Resolution: „Der Kongreß hält den Zeitpunkt für gekommen, für alle Bergarbeiter einen Minimallohn festzusetzen und für einen solchen zu kämpfen, wenn es nötig sein sollte; Frankreich und Belgien verlangen, daß jede Nation dem Generalsekretär einen Bericht über den jährlichen Arbeitslohn und die Arbeitszeit übermittle, damit dieser dem nächsten Kongreß diese Berichte vorlege.“

Greenall (England): Die vorliegende Frage sei vielleicht die wichtigste, die den Kongreß beschäftigen. Der Bergarbeiter, der keinen Unfall erleidet, müsse einen Lohn erhalten, hinreichend groß, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Lohnfrage sei deshalb auch der Hauptpunkt in der Organisation der Miners' Federation. In England seien bereits viele Unternehmer für den Minimallohn zu haben. Gerade die Vorgänge, die sich jetzt in Schwabes abspielen, legen die Wichtigkeit eines Minimallohnes nahe. Dort seien durch die Glasgower Lohnskalen die Löhne ständig gedrückt worden, andererseits sei gerade dadurch aber erst die Konkurrenz der Unternehmer untereinander möglich geworden. Die Resolution möge einstimmig angenommen werden, sie enthalte nicht etwa lösende Worte. Die Miners' Federation halte den jetzigen Lohn, der um 30 Prozent höher ist als der Lohn von 1888, für den Minimallohn, und jeder Mensch in England wisse, daß auch eine nur kleine Herabdrückung dieses Lohnes einen furchtbaren Kampf der Federation entfesseln würde. (Beifall.)

Simon Start (Aaltenau) trat ebenfalls für einen Minimallohn ein, schon weil allein durch ihn der Accordlohn, die Hauptursache für die traurige Lage der Bergarbeiter und viele Unglücksfälle, beseitigt werden könne. Die Dauer verdienen in Oesterreich 1 fl. 30 kr., die Förderer 1 fl. 20 kr., die Obertagsarbeiter 90 kr. In Oesterreich seien die Grubenbesitzer im Gegensatz zu ihren englischen Kollegen gegen den Minimallohn, sie seien darin einen Angriff auf das Accordsystem, aus dem sie den höchsten Mehrwert zu ziehen glauben. Ein einheitlicher Minimallohn für alle Nationen werde schwer durchzuführen sein, schließlich sei aber auch dieses Ziel erreichbar. Vorläufig wäre der österreichische Bergarbeiter schon mit einem Minimallohn von 1 fl. 50 kr. zufrieden.

Abraham (Schwaben), Parlamentsmitglied, gab eine Geschichte des Streiks der Minenarbeiter von Schwaben, bei dem es sich ja hauptsächlich um den Minimallohn handle. Die gefristete Sympathie-Erklärung des Kongresses für die streikenden Brüder habe ihn sehr erfreut. Der Kampf sei schwer und es gelte 90000 hungernde Familien zu erhalten. Trotz der größten Aufopferung der englischen Arbeiter sei man auf fremde Hilfe angewiesen. Für die vom Kongreß geschickten 50 Pfund danke er, wenn er noch weitere Beträge bekäme, würde er zum Lobe des Kongresses einen Gesang anstimmen. (Große Beifall.)

Der heutigen Vormittagsitzung wohnte Professor Werner Sombart aus Breslau als Gast bei.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

oo. Das Ministerium des Innern hat auf die Beschlüsse des Landes-Medizinalkollegiums vom November v. J. den ärztlichen Kreisvereinen eine Verordnung zugehen lassen, nach der es abgelehnt wird, eine Aenderung des Gesetzes über die ärztliche Standesordnung in die Wege zu leiten, um den Vereinen größere Rechte bezüglich der Honorarforderung zu gewähren und weiter, um die Kreishauptmannschaften als Schiedsgerichte bei Differenzen zwischen Krankenkassen und Vereinen nach Gehör beider Teile einzusetzen. Auch die anderen Wünsche der Ärzte werden abgelehnt, so das Ersuchen, die Regierung wolle beim Bundesrat dahin wirken, daß die Ärzte aus der Gewerbeordnung ausscheiden, daß das „Kurpfuschereiverbot“ eingeführt werde und daß der Bundesrat eine deutsche Ärzteordnung erlassen soll. Das Ministerium geht von der Meinung aus, daß diese Bestrebungen beim Reichstag keinerlei Aussicht auf Verwirklichung haben und daher lieber zu unterlassen sind. Und gerade die angeführten Anträge wurden auf der Ärzteversammlung einstimmig angenommen.

Eine Erinnerung an Bismarck glebt Handelskammersekretär Paul Schulze-Dresden in der Dresdener Zeitung zum besten. Er erzählt, daß er anlässlich des von ihm angeregten Besuchs deutscher Handelskammersekretäre in Friedrichshagen am 9. Juli 1893 das „seltsame Glück“ hatte, während des Essens fünfviertel Stunden lang unmittelbar neben Bismarck zu sitzen und sich daher an der Unterhaltung wesentlich beteiligen zu können. Während des Essens hatte sich leider Tyras so unter meinen Stuhl gelagert, daß ich die Füße nicht rühren durfte, um ihn nicht zu treten.“ Nun wird über alles Mögliche geschwätzt und zum Schluß heißt es dann: „Beim Weggange küßten verschiedene Bismarcks Hand, was er entschieden abwehrte.“

Ueber diese Bedientenseelen! Aber das ist echt national-liberal. Bismarck hat die Nationalliberalen an die Wand gequertelt, daß sie quieschten, und sie haben ihm nicht nur die Hand, sondern die Stiefel geküßt.

Das kommt von der Schneidigkeit. In Zwickau soll sich, wie bürgerliche Blätter berichten, der merkwürdige Fall ereignet haben, daß ein schlichter Arbeiter, der nach Bekanntwerden der Nachricht vom Ableben Bismarcks am dortigen Bismarckdenkmal einem mit schwarzer Schleife geschmückten Kranz niederlegte, von einem Schuhmann aufgefordert worden ist, den Kranz wieder zu entfernen, widrigenfalls er Strafe zu gewärtigen habe.

Der Schuhmann hat sich offenbar gefügt, in Zwickau sind alle Arbeiter Sozialdemokraten, bei denen es keine Bismarcktrauer giebt. Es giebt aber, wie Figura zeigt, doch noch gute Arbeiter in Zwickau.

r. Dresden, 3. August. Die hiesige Gewerbeammer hielt heute eine Sitzung ab, in der sie sich mit der Frage der Zwangsinnung bezüglich einiger Gewerbe befahte. So hat seiner Zeit die hiesige Freiseurinnung Umwandlung in eine Zwangsinnung beschlossen. Der Innung gehören ganze 27 Mitglieder an. Wegen dieses Beschlusses protestierte die Barbierinnung, welche 200 Mitglieder zählt. Trotz dieses Einspruchs beschloß die Gewerbeammer, der Kreishauptmannschaft die Umwandlung im Sinne des Beschlusses zu empfehlen. Gleiche Beschlüsse faßte man in Bezug auf die Dachdecker- und die Buchbinderinnung. Weiter war die Kammer um ein Gutachten über die Erweiterung der Sonntagssaisonarbeit im Kürschnergewerbe erucht worden. Die Gewerbeammer ist den Herren auch entgegengekommen. Sie beschloß ein Gutachten, nach welchem im Kürschnergewerbe die Sonntagsgarbit, statt bisher an 4, in Zukunft an 8 Sonntagen und zwar bis nachmittags 4 Uhr — bisher bis 12 Uhr mittags — gestattet sein soll. Ferner stimmte die Kammer einem Wittgesuch hiesiger Schneidermeister an die hiesige Oberpostdirektion zu. Es ist darin die Bitte ausgesprochen, in Zukunft bei Vergütung von Uniformarbeiten möglichst im Bezirk schärfste Schneider zu veranschlagten. Bis hier wurden diese Arbeiten meistens in Berlin angefertigt.

g. Wittweida, 3. August. Superintendent Werbach, der aus Nothlich so plötzlich verschwunden ist, zeichnete sich während seiner hiesigen Amtsdauer, er fungierte hier von 1884—1889 als Oberpfarrer, durch eine Aukstöß erregende Intoleranz aus. Er ließ u. a. die Selbstmörder aus den niederen Klassen auf dem Friedhof an einen separaten Platz legen, das war unter seinem Amtsvorgänger nicht Gebrauch gewesen. Alle Studierenden des Technicums brachte er gegen sich auf, als er dem in einer regnerischen Nacht im Stadtbach ertrunkenen alten Technicumsdiner, den die Studierenden auf ihre Kosten begraben ließen, das Gelächter beim Begräbnis verweigerte, weil er im Rausch verunglückt sein sollte, was aber nicht klar nachgewiesen werden konnte. Als er wegen dieser Handlungsweise in einem farblosen Wästelchen, das damals in Wittweida erschien, durch ein satirisch geschriebenes Versehen, und auch in der Burgstädter Volkszeitung durch ein Eingefandl angegriffen wurde, fühlte er sich beleidigt und stellte Strafanklag gegen beide Redakteure (der Wittweidaer saß mit im Kirchenvorstand) und auch gegen die Einsender. Verurteilt wurden der Weber G. Gnadewitz als Einsender des Artikels in der Burgstädter Volkszeitung zu 4 Wochen Haft, der Redakteur dieser Zeitung Chr. Köhler zu 14 Tagen Haft und zu derselben Strafe auch der Redakteur Günther und der Rechtskonsulent Kuhn, Septerer, ein kranker hinfälliger Mann in den 60er Jahren, der 25 Jahre mit im Kirchenvorstand gesessen hatte, hielt die Haft nicht ab, am dritten Tag fand man ihn bewußlos auf dem Fußboden der Zelle liegend; darauf beeraubt, starb er nach einigen Wochen. Als Werbach einige Monate später als Superintendent zunächst nach Marienberg ging, wurde sein Abgang von der großen Masse der Bevölkerung natürlich nicht bedauert.

oo. Reichenbach i. W., 3. August. Der Genosse Sachsenweger aus Reichenbach hatte ein Strafmandat bekommen, weil er am 1. Mai nachmittags nach 4 Uhr Mauseierzeitungen verkaufte und so die Sonntagsgewerbe gestört habe. Die hiergegen eingelegte Verurteilung kam gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Sachsenweger wurde freigesprochen, da er das ihm zur Last gelegte Vergehen bestritt und ihm kein Gegenteil nachgewiesen wurde.

Wangen, 3. August. Am Montag fand die Eröffnung des Lehrkursus über Obstbau für Lehrer in der Aula der Landwirtschaftlichen Lehranstalt statt. Es hatten sich 19 Herren aus verschiedenen Orten eingefunden, um an dem theoretischen und praktischen Unterricht teilzunehmen. Die Bedeutung des Obstbaues ist längst anerkannt; bietet er doch Gelegenheit, bei richtiger Pflege den größten Ertrag vom kleinsten Stück Boden

zu erzielen, und wie manche Oede oder mancher steile Hang würden in den Bereich des Kulturlandes zu ziehen sein, wenn man Pflanzungen geeigneter Obstsorten dabeiselt anlegte.

Wdan, 3. August. Der verstorbene Justizrat Karl August Mosig v. Meyrenfeld verfügte über ein ungewöhnliches Wissen. Bekannt ist seine Sprachkenntnis, die bis in das ungläubhafte ging. Er beherrschte 15 lebende und tote Sprachen. Bis an seine letzten Lebenstage las er mit gleicher Geläufigkeit die Werke eines Sophokles und Horaz neben denen Shakespeares, Voltaires, Dantes und Tolstois in den Ursprachen. Als geborener Wende hat er bis zuletzt der wendischen Sprache stets das lebhafteste Interesse entgegengebracht und wie sein vor kurzer Zeit ihm im Tode vorangegebener Pfarrer Zimmisch in Wda im Volksmunde der „Wendenpapst“ genannt wurde, so war der Dahingegangene überall als der „Wendenanwalt“ bekannt. Der Verstorbene gehörte zu den geschicktesten Verteidigern der Oberlausitz und hat auch, wie schon erwähnt, in politischen Leben gestanden als Reichstagsabgeordneter und langjähriger Führer der nationalliberalen Partei im 2. sächsischen Reichstagswahlkreise, den er als Abgeordneter im Norddeutschen Reichstage und bis 1874 auch im deutschen Reichstage vertrat.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In mehreren Geschäften des oberen Vogtlandes ist unter den Hühnern eine Seuche ausgebrochen, die sich jedenfalls als die gefährlichste Hühnerkrankheit, die Geflügelcholera (Typhoid), erweisen wird. Die Tiere erstarren plötzlich, der Kamm wird blauschwarz und schrumpft zusammen. Durchfall stellt sich ein, aus dem Schnabel sonderbar schleimige Massen ab. Nach 12 bis 24 Stunden tritt der Tod ein. — In Jocketa ist eine Bezugsgeossenschaft für landwirtschaftliche Produkte gegründet worden. Es ist dies die erste derartige Geossenschaft in der Amtshauptmannschaft Plauen. — In Schneeburg wurde der letzte Fabrikarbeiter Franz verkauft. Er hatte am vergangenen Sonntag in Oberklema den Sticker Köffel infolge eines Wortwechsels erstochen. Eine Frau und drei Kinder trauern an der Leiche ihres Ernährers.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

m. Wurzen, 2. August. Einige recht frohe Stunden waren uns Wurzener Genossen am letzten Sonntag abend vergönnt. Der sozialdemokratische Wahlverein hatte in Stadt Wien einen Kommerz veranstaltet, zu dem sich die Genossen und Genossinnen recht zahlreich eingefunden hatten, galt es doch, einen langerehnten Wunsch erfüllt zu sehen. Neben Konzert- und Gesangs-aufführungen hielt unser verehrter Genosse Lieblinck, der uns einen kurzen Besuch abstattete, eine zu Herzen gehende Ansprache. Mit einem kräftigen Hoch auf unsere Partei verabschiedete sich Genosse Lieblinck wieder, worauf die hiesigen Genossen sich noch fröhlich beisammen hielten, hatte doch nach langen Jahren wieder einmal der Vorkämpfer der Arbeiterfrage in ihrer Mitte gewelt.

Einen recht liebenswürdigen Brief erhielt am Dienstag unser Genosse Mucker per Post von hier, der wie folgt lautet:

Herrn Cigarrenhändler Mucker, Wurzen.
Da Sie auch einer von den roten Hunden, von den Sozialdemokraten sind, kann ich nicht unterlassen, da ich die roten Verbrecher nicht leiden kann, auch Ihnen die Epistel vorzulesen.
1. Die Sozialdemokraten sind Hunde. 2. Die Sozialdemokraten sind Schurke. 3. Die Sozialdemokraten sind Verbrecher u. s. w. Es lebe der Kaiser und König, es lebe das deutsche Reich, es lebe Hauße, der für uns eintritt.
Nieder mit den roten Hunden, Schurken u. dergl. Man wird Euch die Wege schon noch weisen. Ein Arbeiter.
Obwohl schon die verstellte Handschrift verrät, daß die Sache nicht von einem Arbeiter ausgeht und wir nicht außer Zweifel sind, wo dieser Pfeil ungefähr abgeschossen sein könnte, wollen wir uns über den Schmierling nicht alterieren.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. August.

Einige interessante Mitteilungen über den Dienstbetrieb auf dem Leipziger Telegraphenamte bringt die Deutsche Postzeitung in ihrer letzten Nummer:
Bekanntlich behauptete Herr von Stephan auf wiederholte Anzaphungen noch zuletzt im Reichstage, daß die Sonntagsruhe für 99,99 Proz. des Personals durchgeführt sei. Dazu sagt das genannte Blatt: Sehr begreiflich wird es, daß das Reichspostamt dem Reichstage mit so günstigen Zahlen über die dem Personal gewährte Sonntagsruhe aufwarten kann, wenn man sieht, was die nachgeordneten Organe der Postverwaltung alles als „freien Sonntag“ betrachten. Nach wiederholt gebrachter Aeußerung des Herrn Telegraphendirektors Fuchs in Leipzig „hört der Sonntag um 9 Uhr abends auf“, und dementsprechend wird den Beamten des Telegraphenamtes ein Sonntag mit Nachdienst, nämlich von Sonntag abend 9 Uhr bis Montag früh 8 Uhr, als dienstfreier Sonntag gerechnet. . . .

Und über die Einteilung und Verteilung der Dienststunden heißt es dann weiter: „Auf dem Telegraphenamte in Leipzig warten die Beamten seit Dezember vorigen Jahres auf die verheißenen neuen Dienststundenpläne. Der Telegraphenamtskassierer und ehemalige kommissarische Postinspektor (das wäre ja ein Rückwärts-Avancement! D. Red.) Adamsi ist mit der Regelung der Angelegenheit betraut, findet aber zur Erledigung solcher Dienstgeschäfte wenig Zeit (!), obgleich er sich oft von morgens 6 Uhr bis zum späten Abend auf dem Amte befindet.“ Und dann fügt die Deutsche Postzeitung hinzu:

Womit und wie er (Adamsi) die Zeit ausfüllt, wäre zwar nicht uninteressant zu erzählen, soll aber hier nicht erörtert werden, da es in den Rahmen dieses Aufsasses nicht hineingeht, und wir uns mit Persönlichkeiten nur soweit befassen, als es zur Klärung der Sache erforderlich ist.“

Und in einer Fußnote fügt das Blatt noch hinzu:
Auch die übrigen uns zugegangenen Mitteilungen über intime Verhältnisse beim Telegraphenamte Leipzig und beim Postamt in Kreuznach (von dem u. a. angeführt wird, daß 22 etatmäßig angestellte, also dienstproben Beamte der „Aufficht“ von nicht weniger als 6 (sechs) anderen Beamten unterworfen sind) bezeichnen wir hier aus demselben Grunde weiter nicht.

Das sind allerdings Andeutungen, die auf etwas Absonderliches schließen lassen. Unseres Erachtens hat die Deutsche Postzeitung, die deutlich darthut, daß die betreffenden „Persönlichkeiten“ die „Sache“ beeinflussen, nämlich die Aufstellung der längst ersehnten neuen Dienststundenpläne verhindern, die publizistische Pflicht, mit der Sprache herauszuwiden. Warum betont sie denn, wenn sie bloß Andeutungen machen will, den ehemaligen hberren Rang des mit der Sache beauftragten Kassierers Adamsi? Und wenn die Besprechung der „intimen Verhältnisse“ auf dem Leipziger Telegraphenamte zur „Klärung der Sache“ nicht erforderlich ist, warum sperrt das Blatt dann das Wort hier in der Fußnote, läßt also die Ans-

lichtziehung der bewegten „Verhältnisse“ für eine spätere Zeit offen? Vom Postamt in Kreuznach hat, wenn wir nicht irren, Genosse Webel noch in jüngster Zeit im Reichstage die ungehörige Verwendung von Beamtenkräften im Privatdienste des Postamtsvorstehers zur Sprache gebracht. Welcher Art aber sind die „Persönlichkeiten“ und „intimen Verhältnisse“ auf dem unter der Leitung des Direktors Fuchs stehenden Telegraphenamte in Leipzig??

Wir haben kein Gefallen an konfessionellem Gader, versicherte der Geheimen Kirchenrat Superintendent D. Paul auf der jüngsten Versammlung des Leipziger Hauptvereins der evangelischen Gustav Adolff-Stiftung in Glauchau. Und dann sagte derselbe Paul u. a. wörtlich:

Zwei Schlangen winden sich durch den Garten des deutschen Reiches. Neben der schwarzglänzenden, die uns zuströmet: „Keine Seligkeit ohne Rom“, die rot-schimmernde Schlange, die uns vorreden will: „Glückseligkeit nur ohne Gott, ohne Glauben, ohne Religion“. Vor beiden fürchten wir uns nicht, und ich traue es unserem deutschen evangelischen Volke doch zu, daß es sich schließlich aufrafft und gegen beide sich manhaft zu wehren wissen wird, daß es nicht gewillt ist, weder sich verrödmern, noch verrödmern zu lassen, daß es seinen höchsten Schatz, seinen evangelischen Christenglauben nicht hingeben wird für ein Linsengericht, geschweige für eine Lügenpfeife.

Die Böhmische Volkszeitung bemerkt dazu: „Man sieht daraus klarlich, daß der Superintendent Paul „kein Gefallen an konfessionellem Gader hat“. Man darf nur gespannt sein, wie der Herr Paul sich ausdrücken würde, wenn er etwa ein richtiger salbungsvoller Heber wäre.“ Die „rot-schimmernde Schlange“ läßt die Paulsche Rede kalt.

Von einem geradezu schänderhaften Terrorisierungsversuche weiß heute das Leipziger Tageblatt zu berichten. Das Blatt ist darüber so empört, daß es ihm auf folgende Denunziation durchaus nicht antwortet:

In welcher Weise die Herren „Genossen“ das „Recht auf Arbeit“ in die Tat umsetzen und in welsch drastischer Art die „Freiheit des Individuums“ mit Füßen getreten wird, geht aus folgenden, uns heute zur Verfügung gestellten Text einer Zuschrift hervor, welche die Streikleitung der Modells- und Fabriktschler an arbeitswillige Genossen verstickt.

Und was hat denn nun gräßliches in der Zuschrift gestanden? Man lese nur:

Lieber
Nach näher eingezogenen Erkundigungen ist festgestellt worden, daß Du kein Fröhlich und Wespel machst. Die Arbeitszeit ist also nicht bewilligt. Du weißt nun, was Du zu thun hast: u. s. w. Ich bitte Dich, heute noch die Arbeit niederzulegen und zu uns zu kommen. Die Streikleitung.
J. A.: Karl Peter.

Das verehrliche Leipziger Tageblatt scheint keine blasse Ahnung davon zu haben, daß sich in der Gewerbeordnung für das deutsche Reich ein § 152 befindet, der also lautet:

Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben.

Hätte das Leipziger Tageblatt nur einmal im Leben diesen Gesetzesparagrafen, der allerdings erst gerade 30 Jahre alt ist, zu Gesicht bekommen, es hätte sich's wohl noch einigmal überlegt, an den rucklosen Brief des Streikleiters Peter an seinen „Lieben Eduard“ folgendes Raisonnement zu knüpfen:

Es wird aber die höchste Zeit, daß von unseren Behörden in energischer Weise gegen die Terrorisierungsversuche der logenannten Streikleitungen vorgegangen wird; der Schaden, den die fortwauernde Verhinderung der Arbeiter und Arbeitgeber dem einzelnen bringt, ist ein ganz bedeutender und trifft speziell den „arbeitswilligen Familienvater“ hart, da er den durch Streik eingebüßten Lohn niemals wieder einzuholen vermag. Möchten doch die vernünftigeren, älteren Arbeiter, und deren gibt es glücklicherweise noch genug, gelegentlich den jüngeren „Schretern“ in den Versammlungen entgegenzutreten und darauf hinweisen, daß allzu scharf scharf macht und nur im einträchtigen Hand-in-handarbeiten von Arbeiter und Arbeitgeber die Gewähr für den wirtschaftlichen Fortschritt des Arbeiters liegt.

Wir wollen dem denunziationseifrigen Tageblatt zur Beruhigung mitteilen, daß sein Erguß bei der Staatsanwaltschaft und der Polizei diejenige Beachtung gefunden hat, die er verdiente. Er ist mitteilig bei Seite gelegt worden und der „Verleher“ Peter läuft auch jetzt noch frei herum, geht seiner schändlichen Aufgabe als Streikleiter nach und preist auf die sozialpolitischen Ansichten des Leipziger Tagesblattes über das, was dem Arbeiter für seinen wirtschaftlichen Fortschritt not thut. Die Erfahrungen, die die Modells- und Fabriktschler gerade in ihrem Bestreben, die notwendigen Verbesserungen ohne Streik zu erreichen, gemacht haben, haben zur Evidenz erwiesen, wie weit das Verständnis der Unternehmer für ein einträchtiges Hand-in-handarbeiten geht. Im übrigen war es nur verflüchtete Pflicht und Schuldigkeit der Streikleitung, gerade einen Mann, der so hervorragend als Vertrauensmann der Modellschler an der Formulierung der Streikforderungen mitgewirkt hat, wie es der Adressat des schändlichen Briefes gethan hat, gestützt auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht und im Rahmen des Gesetzes auch fernerhin zum Festhalten an den von ihm selbst gutgeheißenen Forderungen anzuregen.

Sonntagsarbeit im Kirschnereigewerbe. Wie offiziös mitgeteilt wird, dürfte sich der Bundesrat demnachst auch mit einem Antrag beschäftigen, der sich auf die Aenderung der für die Kirschnerei geltenden Bestimmungen über die Sonntagsarbeit bezieht.

Frachtermäßigung für Ausstellungsgüter nach Paris. Für die Gegenstände, die zu der vom 16. April bis 5. Novbr. 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung aufgegeben werden, wird auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen sowie der Dahme-Altvoer, Bschpau-Finsterwalder und Niederlausitzer Eisenbahn bei der Frachtförderung die halbe tarifmäßige Fracht berechnet, sofern von dem Versender eine Bescheinigung des für die Ausstellung ernannten Reichskommissars darüber beigebracht wird, daß die betreffenden Gegenstände für die Ausstellung bestimmt sind. Die Güter sind mit einer Bezeichnung zu versehen, woraus ihre Bestimmung für die Ausstellung ersichtlich ist. Auch müssen die Frachtbriefe den Vermerk enthalten, daß die Sendung durchweg aus Ausstellungsgut besteht.

Zum Banwesen. Die Ziegeleien in Leipzigs Umgebung sowie in Sachsen überhaupt sind zur Zeit immer noch fast übervoll beschäftigt, wenn augenblicklich der Absatz auch nicht ein so umfangreicher ist wie vor wenigen Monaten. Die starke Produktion in diesen Betrieben ist etwas ruhiger geworden, Vorrat ist, wenn auch nicht viel, doch soweit vorhanden, daß

den laufenden Anforderungen stets genügt werden kann; weiter aber hat die vermehrte Herstellung der Steine ein Sinken der Preise zur Folge gehabt, der sich jetzt für gute Ware von 30 bis 32 Mk. pro Rille bewegt gegen 35—36 Mk. und mehr im April und Mai. Für den Herbst sieht man wieder einer stärkeren Nachfrage entgegen, da zu dieser Zeit eine größere Zahl von Neubauten, zu denen jetzt die Ausschachtungen besorgt werden, in Angriff genommen werden sollen. Jedenfalls dürften die Ziegeleien dann wieder so stark an Aufträgen sein, daß sie ihnen nur mit Mühe nachkommen können, zumal jetzt schon viele Vaugeluche für nächstes Jahr bereit liegen.

Die Errichtung eines Amtsgerichts für die Westvororte war vom Bezirksverein Leipzig-West angeregt worden. Es ist ihm jedoch von maßgeblicher Stelle eröffnet worden, daß an die Erfüllung seines Wunsches vor zehn Jahren nicht zu denken sei.

Die Leipziger Börse blieb heute aus Anlaß der in Berlin abgehaltenen Trauerfeierlichkeit für den Fürsten Bismarck geschlossen.

Die Plante am den Ausstellungsplatz ist von der Stadt für den Preis von 2816 Mk. angekauft worden.

Unfrankierte Postkarten. Neuerdings kommen unfrankierte Postkarten in besonders großer Zahl zur Abendung, und zwar sind es zum größten Teile die Ansichtskarten, die ohne Marke hergestellt und auch so verkauft werden. Das Publikum beschreißt diese Karten in Eile mit einigen Worten und steckt sie rasch in den Briefkasten ohne die notwendige Freimarkte. Früher wurden solche unfrankierte Postarten von der Beförderung überhaupt ausgeschlossen. Seit einiger Zeit aber besördert und bestelt die Post die unfrankierten Karten, erhebt aber dafür von dem Adressaten Strafporto, und zwar bei Karten aus dem eigenen Ortsbestellbezirk 10 Pfg., bei solchen von außerhalb 20 Pfennige.

Bei der Lösung von Platzkarten für die zwischen Berlin, Leipzig, Hof und München verkehrenden Durchgangs- (Garmontika-) Züge ist zu beachten, daß zur ununterbrochenen Reise nach den über Hof hinaus, nach Regensburg und München zu gelegenen bayerischen, österreichischen und italienischen Stationen eine Platzkarte nach Hof nicht genügt. Es muß vielmehr die Platzkarte für die volle im D-Zuge zu durchfahrende Strecke gelöst werden. Nimmt ein nach Regensburg oder München fahrender Reisender dennoch eine billigere Platzkarte bis Hof, so setzt er sich der Nachforderung des Fehlbetrages aus. Die Bestimmung, wonach für den eigentlichen Lokalverkehr der bayerischen Bahnen in fraglichen Zügen eine Platzgebühr nicht erhoben wird, ändert hieran nichts.

Die direkten Rückfahrkarten zwischen preussischen, österreichischen Stationen u. einerseits und sächsischen Stationen andererseits gelten, wenn ihnen auch eine kürzere Geltungsdauer als 10 Tage aufgedruckt ist, trotzdem auf der sächsischen Strecke 10 Tage. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat auch neuerdings angeordnet, daß etwaigen Wünschen der Reisenden wegen Bescheinigung von zur Rückfahrt nicht benutzten direkten Rückfahrkarten noch bis zum Ablaufe des zehnten Tages entsprochen werden kann.

Selbstmord und Unfallstatistik. Im Monat Juli sind im hiesigen Stadtgebiet 11 Selbstmorde, 3 Selbstmordversuche, 4 schwere Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang, sowie 1 schwerer Unglücksfall, bei dem 7 Personen mehr oder weniger verletzt worden sind, zu verzeichnen. Von den Selbstmordkandidaten haben 5 den Tod im Wasser gesucht und gefunden, 2 haben sich erschossen, 2 aus den Fenstern abgestürzt, 1 erhängt und 1 vergiftet.

Hut abgelaufen. Am Dienstag abend ist an der Grenzstraße in Sellaerhausen ein 3/4 Jahre alter Knabe von der Brücke der Verbindungsbahn etwa 5 Meter tief auf den Bahnhöcker hinabgestürzt. Das Kind wurde von seiner Mutter nach Hause getragen. Ein herbeigerufener Arzt konnte bei Untersuchung des Kindes nur eine Armverstauchung konstatieren.

Ein Betrüger ist in der letzten Zeit hier aufgetreten, der sich für einen Forstleuten aus Eisenach ausgegeben hat, auch Jägerjoppe, grünen Hut und Hirschfänger getragen hat. Vor wenigen Tagen logierte er sich in einem Hotel ein und wußte sich dadurch Kredit zu verschaffen, daß er einen verschlossenen, angeblich 13000 Mk. in Wertpapieren enthaltenden Brief in Aufbewahrung gab. Wirklich verschwand der „Rimrod“. Bei Deffnung des Briefes fand man statt der Wertpapiere einen Katalog darin.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens mit Kindern unter 14 Jahren wurden ein 18jähriger Schneider aus Kößlich und in einem anderen Falle ein 16jähriger Wickerlehrling aus Drebitz in Haft genommen.

Der Monat der Sternschnuppen ist der August. Die Augustmeteore gehören zum größten Teile dem bekanntlich alle Jahre zu derselben Zeit wiederkehrenden Schwarm der Perseiden an, der vorzüglich in den Nächten zwischen dem 8. und 12. August ihlig ist. Die größte Wahrscheinlichkeit, viele Meteoriten zu sehen, hat man, wie aus langjährigen statistischen Aufzeichnungen hervorgeht, zwischen 1 und 3 Uhr nach Mitternacht vom 9. auf den 10. August. Aber auch in den späteren Abendstunden ist eine Beobachtung des Himmels, vornehmlich des nordöstlichen Teiles, sehr empfehlenswert und lohnend. Der August besitzt noch eine andere bemerkenswerte Eigenschaft, er verwandelt den sommerlichen Charakter des Sternenhimmels in einen herbstlichen. Die Mitternachtsdämmerung, die Ende Mai beginnt, hat jetzt ihr Ende erreicht, da das Tagesgestirn seit dem 21. Juni (Sommers Anfang) wieder einen nach Süden gerichteten Weg nimmt und sich dem Aequator jetzt so weit genähert hat, daß es um Mitternacht tief unter dem Horizont steht und eine Belichtung der oberen Atmosphärenschichten nicht mehr möglich ist. Das Himmelsgerölle nimmt dann eine tief-schwarze Färbung an, und auch die schwächsten Sternchen, die sich in den vergangenen Monaten vergeblich abgemäht hatten, das matte Dunkel zu durchbrechen, blitzen wieder auf und lassen die Stellung der einzelnen Sternbilder scharf hervortreten.

Vereine und Versammlungen.

Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost am 28. Juli im Sanssouci in Neuschönefeld. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dr. Frische über Darwinismus; 2. Unsere Pflichten zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen; 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten; 4. Fragelasten. Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben hatte, daß der 2. Punkt unserer Tagesordnung auf Beschluß der am 14. Juli stattgefundenen Versammlung abernats auf die Tagesordnung gesetzt ist, erhält der Referent zum 1. Punkt das Wort. Der Referent führt an, daß

die Menschheit mindestens schon 8000 Jahre existiert und die Erde nach wissenschaftlicher Behauptung schon einige Millionen Jahre besteht. Die neue Weltanschauung sei zu der Ansicht gekommen, nicht nach der Schöpfung der Erde zu fragen, sondern sich die Frage vorzulegen, wie die Erde entstanden sei, wobei sich Darwin große Verdienste erworben habe. In der Hand von Vespieren wird nachgewiesen, daß es dem Darwinismus ebenso wie der Sozialdemokratie in ihrem Anfangsstadium ergangen ist und mit allen nur möglichen kleinsten Mitteln bekämpft wurde, sich aber trotzdem zu einer Macht verändert hat. Ferner wird bewiesen, daß jedes lebende Wesen auf irgend eine Weise durch eine lange Reihe von Jahren sich merklich entwickelt habe. Die Gegner Darwins haben früher behauptet, die Theorie sei keine richtige, weil es nicht möglich sei, den großen Abstand zwischen Säugetier und Vogel zu überbrücken. Aber auch diesen Uebelstand sei abgeholfen, da sich als Zwischenglied das Schnabeltier in Australien und die Plebeinaus etc. anführen lassen. Der Referent schildert, wie es sich recht eigentlich, daß Darwin sagt, daß der hochentwickelte Affe ein naher Verwandter des Menschen sei. Am Schlusse seiner Ausführungen bemerkt der Referent, wie die Sonne den dichten Nebel durchbrochen hat, ebenso werde der menschliche Geist durch die verschiedenen Anschauungen den Menschen zum Lichte verhelfen. Nach Schluß des Vortrages erklärt der Vortragende, daß er es sehr bedauern muß, daß sich bei einem so lehrreichen Vortrage kaum der sechste Teil der Mitglieder in der Versammlung befinden. Beim 2. Punkte der Tagesordnung kann sich Gen. Weiske nicht damit befremden, für die Stadtverordnetenwahlen rege zu agitieren, weil nur 24 Abgeordnete im günstigsten Falle im Stadtverordnetenkollegium Zugang haben. Diebster ist der Meinung, ebenso vorzugehen wie bei den Landtagswahlen. Gen. Stange ist gegenteiliger Meinung und spricht sich dahin aus, daß eine stramme Agitation zu entfallen und daß dafür zu sorgen ist, daß die Stimmen bei der Stadtverordnetenwahl stetig. Ferner wird nachgewiesen, daß Posadowsky mit den Großkapitalisten die Gewerkschaften schwer geschädigt hat, wohingegen, wenn Sozialdemokraten mit vertreten gewesen wären, es jedenfalls nicht in dem Sinne ausgefallen wäre. Der Vortragende erklärt, daß Gen. Weiske nicht zur Tagesordnung gesprochen habe, da Weiskes Ausführungen alle Genossen Leipzigs angehen und selbige bis jetzt noch nicht darüber gesprochen haben. Ferner weist er nach, daß eine gewerkschaftliche Bewegung ohne politische Bewegung noch weniger ist als die heutige. Zum 3. Punkte wird vom Vorstand und Festkomitee das Arrangement des bevorstehenden Festes in großen Zügen bekannt gegeben, auch wird der Vorstand ersucht, weitere Feststellungen zu veranlassen, wozu noch einige Vorschläge gemacht wurden, die vom Vorstände berücksichtigt werden sollen. Da zum 4. Punkte keine Fragen eingegangen sind, wird die Versammlung vom Vorsitzenden 1/2 12 Uhr geschlossen.

Von Nah und Fern.

Eine Liebestragödie?
Hannover, 2. August. Ein schweres Verbrechen fehte heute abend die Bewohner der Weststadt in große Aufregung. Im Hause Kleine Davenstraße 5 wohnte im dritten Stockwerk in einer Dachwohnung die etwa 40 Jahre alte Witwe Kiemeyer mit ihrer 14jährigen Tochter und einem 6jährigen Knaben. Bei ihr wohnte seit sechs Wochen der 28 Jahre alte Stellmachergeselle Wilhelm Richter aus Jentzschwalde auf Vogls. Am Dienstag abend gegen 9 Uhr hörten die Hausbewohner aus der Kiemeyerschen Wohnung ein gelientes Hilfeschrei und ein Krachen des Fensters, und als sie auf die Straße eilten, sahen sie, wie Richter die Frau emporschoben hatte und sie mit den Beinen voran aus dem Dachfenster warf, indem er der Unglücklichen, die sich an der Gardine und dem Fenster festzuhalten versuchte, auf die Finger hieb. Die Frau rutschte auf dem unter dem Fenster befindlichen Dache herunter und es gelang ihr, obwohl sie anscheinend schon ohnmächtig wurde, nochmals sich an der Dachrinne festzuhalten. Richter beugte sich aber weit aus dem Fenster hinaus, hob die Hände der Frau von der Dachrinne und schleuderte sie auf die Straße, wo sie mit zerschmettertem Schädel rückwärts liegen blieb. Sie hat einen schweren Schädelbruch, einen komplizierten Armbruch und sonstige Verletzungen erlitten und liegt hoffnungslos daneben.
 Zeugen der That hatten den Mörder in der Wohnung aufgesucht, und als die Kriminalpolizei erschien, um ihn festzunehmen, fand sie ihn von der Lynchjustiz über zugert. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet. Allem Anscheine nach liegt eine Liebestragödie der That zu Grunde.
Der bestohlene Staatsanwalt.
 Der Badestrand in Ostende war Montag mittag in heller Aufregung. Diebstähle in den Babelabinen sind, während die Kurgäste haben, nichts Seltener und alle Luftstich erweist sich machtlos. Als am Dienstag ein Herr das Meer verlassen und seine Babelabine betreten hatte, vermißte er seine goldene Uhr und Kette im Werte von 500 Mk., eine 30 Franken enthaltende Geldtasche und seine wichtige, einer hochgestellten Persönlichkeit gehörige Papiere enthaltende Brieftasche. Der Bestohlene schlug sofort Alarm, die Babel-

polizei schritt ein, aber von dem Spitzhaken war keine Spur zu entdecken. Der Bestohlene war der preussische Staatsanwalt aus Kachen. Merkwürdigerweise war auch die danebenstehende Kabine von dem Spitzhaken besucht worden, aber ihr Inhaber, ein Engländer, war flüchtig gewesen, er hat nur 5 Franken, die er in der Westentasche hatte, eingekippt, da er alles im Gasthose belassen hatte.
 Aus der Haft entlassen ist der Polizeisekretär Stephan in Potsdam. Die Ursache der Verhaftung soll darin zu suchen sein, daß Stephan im Verdacht steht, eine falsche Beglaubigung zu einem Wandergewerbeschein ausgestellt zu haben. Stephan ist, wie es heißt, nur durch eine Gefälligkeit, die er einem Potsdamer Bürger erwies, um Ehre, Ansehen und Amt gekommen.

Ein eigenartiger Unglücksfall
 wird aus München gemeldet. Als am Mittwoch nachmittag die Feuerwehr zu einem Brande in der Landberger Straße fuhr, sprangen in einem Hause dieser Straße im vierten Stockwerk drei junge Dekorationsmaler auf ein Fensterbrett, verloren das Gleichgewicht und stürzten auf die Straße hinab. Zwei blieben sofort tot; der dritte wurde schwer verletzt.

Absturz in den Bergen.
 Der Professor Schmidpauer von Basel stürzte vom Rothorn ab und wurde tot aufgefunden.
 Von einem Schnellzuge überfahren wurde in der Nacht auf Dienstag in der Nähe von Lancourt (Gallien) ein Bauernfuhrwerk, wobei vier Personen getötet und drei verletzt wurden.

Theaterkrach.
 München, 4. August. Direktor Drach von dem Münchener Schauspielhause erklärte gestern den Mitgliedern, daß er aus finanziellen Gründen nicht mehr weiter spielen könne.

Dorfbrand.
 Dedenburg, 3. August. In der Ortschaft Lohar Varos sind 103 Wohnhäuser mit großen Getreidevorräten niedergebrannt. Der Schaden beträgt 100000 Gulden.

Fähe That.
 Lobsens, 3. August. In Schönrade griff ein nichtigen Gründen ein Arbeiter seinen Kollegen an und durchschnitt ihm mit der Sense den Hals.

Ein furchterlicher Sturm
 zerstörte nach einem Telegramm aus Valencia (nördlich von Valladolid) die Ortschaften Villamejana und Hornilla. Das Unwetter hat zahlreiche Verluste an Menschenleben verursacht.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 4. August. Wie den Times unter dem 3. d. M. aus Peking gemeldet wird, erklärte der englische Gesandte Macdonald am 24. Juli im Tsung-li-Yamen (Ausschickung Amt) in nachdrücklicher Weise, daß England die Einmischung einer anderen Macht in den britischen Ansehenskontrakt nicht dulden werde, auf den China freiwillig eingegangen sei zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn, die die Verbindung zwischen denjenigen Vertragshäfen zum Abschlusse bringen soll, in denen die britischen Handelsinteressen vorherrschend sind.
 Am nächsten Tage wiederholte der russische Geschäftsträger Pawloff seinen Protest vom 11. Juni gegen die Russisch-angelsamerikanische mit der Tsung-li-Yamen und Shanghai-Bank, wobei er dem Tsung-li-Yamen Bedingungen vorschrieb, deren Annahme einer Aufhebung des britischen Kontrakt gleich sein würde.

Quittung.

In der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1898 wurden dem unterzeichneten Komitee folgende Summen übergeben:

Südbezirk	Mk.	150.—
Südbezirk jurid.	"	20.85
Nordbezirk jurid.	"	6.89
Zellerammung, K. Schäder	"	46.—
Alt-Leipzig, P. Sch.	"	600.—
Nordbezirk	"	1200.—
Südbezirk	"	450.—
Südbezirk jurid.	"	94.15
Südbezirk	"	300.—
Westbezirk	"	500.—
Volkszeitung zum Wahlfonds	"	1710.90
Alt-Leipzig	"	1760.—
N., Beitrag zu den Reichstagswahlen	"	10.—

Das Agitationskomitee des XII. u. XIII. jährl. Reichstagswahlkreises.

Briefkasten der Redaktion.

B. B., Johannisdalle. Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig, am Theaterplatz, Eingang Theatergasse 2. Vielleicht wäre auch die Versicherungsgesellschaft Victoria für Sie geeignet.
G. W. B., Neuschönefeld. Sie meinen wohl, wann zum ersten Male im Brauerergarten zu Sülbitz? — 1892.

Auskunft in Rechtsfragen.

G. 234. Da Sie die Sachen in gutem Glauben gekauft haben, können Ihnen dieselben nicht abgefordert werden, Ihnen auch nicht der noch rückständige Kaufpreis vom Abzahlungs-Vazar abgefordert werden, da Sie mit diesem nichts zu thun hatten.
J. S. Das Mädchen kann nicht zwei Monate Lohn beanspruchen, sondern nur den Monat, den sie im Dienst gestanden und die 14 tägige Kündigungsfrist. § 75 und 76 Gesetzbuch.
P. C. M., Hauptstraße. Frische und getrocknete Heidelbeeren sowie frische Pilze sind zulässig. Pilze in getrocknetem Zustande kosten pro 100 Kilogramm 4 Mark Soll.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.
 Donnerstag den 4. August: 208. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun). **Wallenstein Tod.**

Tranerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
 Regie: Ober-Regisseur Kler.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, Kaiser, Generalissimus im 30 jährigen Kriege	Fr. Vorderherdt
Octavio Piccolomini, Generalleutnant	Fr. Krause
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassier-Regiment	Fr. Otto
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter	Fr. Greiner
Alb. Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter	Fr. Hünfelser
Isolani, General der Kroaten	Fr. Ernst Müller
Butler, Chef eines Dragoner-Regiments	Fr. Körner
Mittmeister Neumann, Terzky's Adjutant	Fr. Guth
Oberst Wangel, von den Schweden gesendet	Fr. Stephan
Gordon, Kommandant von Eger	Fr. Thiele
Deveroux, Hauptleite von der Wallensteinschen Macdonald, Arme	Fr. Stammberg
Ein schwedischer Hauptmann	Fr. Schumm
Ein Gefreiter von Pappenheims Kürassieren	Fr. Taeger
Erster Kürassier	Fr. Felsner
Zweiter Kürassier	Fr. Richter
Vepstia Senf, Astrolog	Fr. Denger
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin	Fr. Normann
Prinzessin von Friedland, ihre Tochter	Fr. Weigel
Prinzessin Terzky, der Herzogin Schwester	Fr. Rudolf
Prinzessin Neubrunn, Hofdame der Prinzessin	Fr. Wande
Ein Adjutant	Fr. Feise
Ein Kammerdiener des Wallenstein	Fr. Schröder
Ein Page	Fr. Wack
Ein Diener des Octavio	Fr. Kierwin I
Kürassiere von Piccolominis Regiment. Dragoner von Butlers Regiment.	Fr. Klesner.

Nach dem 3. Akt findet eine längere Pause statt.
 Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Schauspi.-Preise.**
 Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) von 10 1/2 bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.
 Spielplan: Freitag: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Hüttenbesitzer. Anfang 7 Uhr.

Mies Theater.

Genie: Gekloffen.
 Spielplan: Freitag: Eine tolle Nacht. Anfang 1/2 8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speisenshallen.

Freitag:
 Speisensaal I (Johannisplatz): Peterstille mit Rindfleisch.
 Speisensaal II (Rosenthalgasse): Linsen mit Wiener Würstchen.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Handlungsgesellen. Coburger Hof, Windmühlengasse. Abends 8 Uhr.
 Verein Vorwärts Leipzig-Bez. Handwerker zu Connewitz. Abends 1/2 9 Uhr.
 Naturheilverein Halle zu Scharfeneben. Germania. Abends 1/2 8 Uhr.
 Freitag: Steinreißer. Ostentail. Abends 8 Uhr.
 Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Concordia, Lindenau, Hermannstraße 5. Abends 1/2 8 Uhr.

Auskunftsburden für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr.
 Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Jungbier!
 Jeden Montag u. Freitag von 4 Uhr an **Jungbier** aus der Brauerei **Ernst Bauer**, bei [7428]
Ernst Grubne
 Lindenau, Rühener Straße 71.
 Neue Vollheringe 5 Pfg.
 Neue marin. Heringe 7 Pfg.
Fischhalle Ostsee
 Reusfelder., 26 Wurzenr. Str. 26.
 Hatte stets frisch auf Lager den berühmten [7403]
Vogelbecker Schnupftabak Augsburg.
 Alleiniger Vertreter:
Gustav Kolbe, L.-Lindenau
 Markt 22, Cigarrengeschäft.
Möbel, Spiegel u. Polster-
 Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt [9740]
Hermann Dietrich, Tischlermeister, Lindenau, Merseburger Str. 33.
Gelegenheitskäufe
 in **Schuhwaren.**
David Weiss
 Nikolaisstr. 9, vis-à-vis der Kirche.
Drei Mitspieler werden zu 2 Zehntel der jährl. Lotterie gesucht. Offert. an **B. Schmidt, Reudnitz, Oststraße 46, III.**
 Schreiben, Rechnen, Stenograph., Buchf. etc. lehrt für je 10 **Schön Tachy, Windmühlengatz, 33.** Teils. gest.

Schirmfabrik
 Paul Kleemann
 Gerberstr. 14
 und
 Tauchaer Str. 16.
 Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damensohlrms, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812]

Neugebauer, akad. gebild., staatl. nicht geprüf. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, heilt u. langj. Erf. d. Geschlechtskrankh. d. H. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magens, Darm-, Haut- u. Nervenleid., Rheumat., Plethysm. u. Gynem. Str. 21, II. Speckh. 9—2, 5—8, Sonn. 10—11 Uhr; answ. briefl.
 Steter Eingang patentierter Neuheiten in:
Gummi-
 Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei **Frau Auguste Graf**
 allein noch Nikolaisstr. 4.
 Preisl. nur geg. Freicou. (20 Pf.) nicht vollt.
RECHTSRAT, Gesuche, Steuer-Reklamationen, Klagen etc. Moritzstr. 2.
Rechtshilfe, Klagen, Gesuche, Testam., Kaufe etc., auch Sonntags **Born. Habermann, Sternwartenstr. 35.**
 Herrengarderobe wird modern u. billigst angefertigt, umgearbeitet u. gut repariert [7308] **Brandvorwerkstraße 16, p. r.**
 1898er Feilig Brau- 5 Pf. - Cig. ff. 1/10 fr. empf. **G. Keiterborn, Gohlis, Gall. Str. 115.**
Misch-Garn, Tisch-Sofa b. Grenzstr. 1, p.
Ottomane neu b. Reudn., Leipz. Str. 8, 5, p.

Bettstellen mit Matrasen von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billigst.
Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.
 Wegzugs-ganzeWirtsch. gutemöb., Bett., Schränke u. bergl. a. einz. bill. Gartenstr. 8, I.
 Pr.-u. Kliff.-Stov. z. v. Reust., Hauptstr. 3b, III. r.
 Gebraucht. Sofa für 12 Mk. zu verkaufen. Brüderstraße 20, III. r.
 Gewichte zum Geben billig.
 Lindenau, Demmeringstr. 68, IV.
 Gebt. Sofa b. j. verl. Lindenau, Kirchstr. 3, II.
 Sing.-Mähmaschine, 1 Jahr Garant., f. 25 Mk. z. verl. Gohlis, Blumenstr. 126, p.
 Gohlis, Dorotheenstr. 11, II. I. sind 3 neue **Flurfenster, 100>175 Centimet.,** billig zu verkaufen. [7406]
 Halbbrenner, wen. gef., weg. Krankh. bill. zu verlauf. **G. Ohnforge, Nikolaisstr. 20, I.**
1 guter Uniformschneider und ein Hoch-
 schneider wird per bald nach außerhalb gesucht. Nur solche, die jahrelang als solche Kraft thätig waren, wollen sich melden. Offert. unt. **C. D. 1 a. b. Exped. d. Bl.**
Ein tüchtiger Tischler
 in Cementwaren eingerichtet, gesucht bei **Schröter & Co.**
 Cementwarenfabrik, L.-Lindenau
 Bismarckstraße 21.
1 tüchtiger Holzdrehler gesucht.
 N. Schülke, Mödtern, Kirchwe 25.
 Bettuch u. Kopfkissen, A. W. ges., sof. ablet. **Schramms Trockpl.,** sonst gerichl., wol bef.
 Ziehkind w. in gute Pl. gen. von 2. ohne Kinder. **Abt. u. Nr. 50 Exp. b. Bl.**
 Entlaufen 31.7. ein kleiner schwarzer **Spitz.** Abzug. **Schönefeld, Leipziger Straße 122.** Vor Anlauf u. gewarnt.
 Zwei einjährige Stude zu vermieten. **Schönefeld, Dimpfelstr. 27, III. r.**
 Gohlis, Dorotheenstr. 11, II. I., möbl. Zimmer als Schlafstelle zu vermieten. **Schiffstr. f. anst. Verj. Lind., Kirellentstr. 23, p. I.**

Frül. Schlafstelle für Herrn, pro Woche 2.25 Mk.
 Kosenstraße 10, pt.
 Eine Schlafstelle für Herrn offen.
 Lindenau, Wundmuthstr. 29, IV., W.-Z.
 Frül. Schlafstelle für anst. Herrn z. verm. **Kleinischerhof, GutsMuths-Str. 21, III. r.**
 Bei meinem Scheiden von Leipzig rufe ich allen Genossen, denen ich nicht noch einmal persönlich die Hand drücken konnte, auf diesem Wege ein herzliches Lebe wohl zu. Auf gute Waffendrüberschaft auch in Zukunft!
Konrad Haenisch.
 S... Gustel lebe hoch!
 Die Compagnie.
 Herrn Karl Weber gratuliert
 Familie Winkler, Dr. N.
 Dem Spinier August Eisenacht gratul.
 zum Namenstage Familie Frieledt.
Rich. Thierfelder
 aus Stahmeln gratulieren zu seinem diesjährigen Geburtstag
 Seine Freunde aus dem Birkenhaidchen.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, teuren Frau [7412]
Lina Agnes Friester geb. Bismiel
 fühle ich mich gebrungen, allen, die den Sorg mit reichen Palmens u. Blumen-schmuck versehen, sowie der Sängerbste-lung zu Stütz, dem Gesangverein Lyra zu Stötteritz sowie dem Neudorfischen Quartett für den Gesang am Vorabend, ferner denen, die den Sorg zur letzten Ruhestätte begleiteten, herzlichsten Dank auszusprechen. Mögen alle von solchem schweren Schicksalschlag lange verschont bleiben.
 Der trauernde Gatte
 nebst Hinterbliebenen.
Todesanzeige.
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Wilhelmine Franziska Pachmann geb. Laue**
 nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung plötzlich gestorben ist.
 Um stille Teilnahme bittet
Joseph Pachmann nebst Kindern.
 Reudnitz, Feldstraße 31. [7411]
 Die Beerdigung findet wegen Ueber-führung Freitag den 5. ds. nachmittags 4 Uhr in Taucha statt.

Todesanzeige.
 Dienstag abend starb nach kurzem Leiden unser Kollege, der Buch-binder
Emil Ohme.
 Wir verlieren an ihm einen guten und treuen Kollegen.
Das Geschäftspersonal der Firma Böttger & Bongartz.
 7405]